

HEMPELS

Das Straßennmagazin

1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

Die Schilksee-Familie

Wie ein Markthändler
die Kieler Woche erlebt

Foto: 3-pix



Alzheimer

Leben
in einer
anderen
Welt

Fotografie

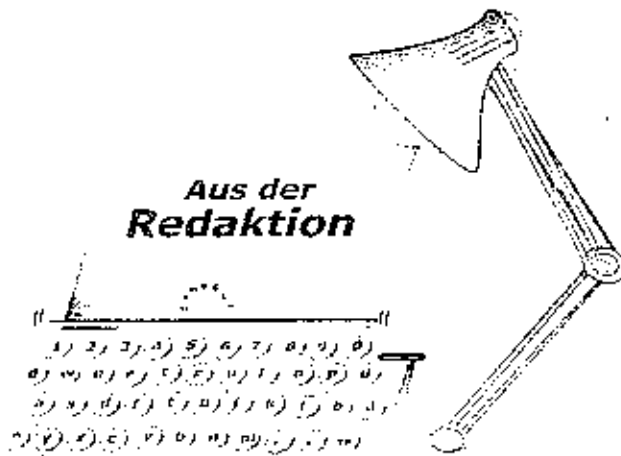
Die besten
Pressefotos
des vergan-
genen Jahres

Berufe

Hufschmiede:
keine Angst
vor großen
Tieren

Arbeitslos

Wie Älteren
bei der Job-
suche gehol-
fen wird



Montag, 2. Mai

Rolle rückwärts nach vorne: Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat vergangenen Monat beschlossen, die umstrittene Rechtschreibreform ab 1. August doch nur teilweise verbindlich werden zu lassen. Zuvor hatte sich bereits der Rat für deutsche Rechtschreibung darauf verständigt, die Reform in Teilen wieder rückgängig zu machen. Wir bei HEMPELS beschließen heute, die erneuten Änderungen übernehmen zu wollen. Auch wenn nicht nur uns dieses hin und her schwer fällt. Endgültige Regelungen will die KMK noch in diesem Monat treffen.

Dienstag, 10. Mai

Jo Tein betritt die Redaktionsräume. Alle Anwesenden schauen ihn neugierig an, denn Jo hat HEMPELS fünf Tage in Argentinien auf einer Konferenz des internationalen Straßenzeitungsverband INSP vertreten. Er ist voller Eindrücke aus dem fremden Land in die gewohnte, heimliche Atmosphäre zurückgekehrt. Armut ist halt nicht gleich Armut. Es gibt ganz klar erkennbare Unterschiede. Auch der Umgang zwischen Obrigkeit und von Armut betroffenen Menschen ist in Argentinien ganz an-

ders als hier. Auf den ersten Blick scheint es hier um zwei völlig verschiedene Welten zu gehen. Aber wie man es auch dreht und wendet: Armut ist überall bedrückend - egal in welcher Verpackung sie sich befindet.

Dienstag, 17. Mai

Es ist seltsam: Wir waren überzeugt, dass die Organisation der Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum von HEMPELS keine allzu große Hürde darstellen würde. Doch unser Koordinator Thomas Repp ist heute ziemlich verzweifelt. Nachdem mehr als 250 Firmen als potentielle Sponsoren angeschrieben worden sind, hat er nur eine einzige positive Antwort erhalten. Die Zahl der Rückantworten liegt noch unter zehn. Ist HEMPELS nicht als Werbepartner geeignet, oder ist Thomas nur zu ungeduldig? Das Sponsoring jedenfalls ist ein wichtiger Bestandteil in der Planung, damit möglichst viele bedürftige Menschen einen Nutzen durch die Feierlichkeiten haben. Manche mögen schon seit Jahren nicht mehr in den Genuss eines Festes gekommen sein, weil sie sich so etwas Normales nicht leisten können.

Donnerstag, 19. Mai

Manchmal ist es wie bei Hempel unterm Sofa. Morgen soll eine fünfköpfige Delegation nach Göttingen fahren. Dort findet das jährliche Treffen des Bundesverbandes Soziale Straßenzeitungen (BsoS) statt. In Göttingen sollte unsere Geschäftsführerin Catharina Paulsen zu uns stoßen, die schon in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied des BsoS schon einen Tag früher anreise wollte. Doch Catharina liegt mit einem ausgereckten Wirbel flach. Nun weiß keiner, warum denn ein Bus geliehen werden soll. Aber mit welchem PKW soll gefahren werden? Der Smart von Jo Tein ist zu klein, der Opel von Jürgen in der Werkstatt, ...

Beinahe völlig unberührt davon scheint Armin Gehentkes. Der Wohnungslose fährt mit, weil er in der deutschen Auswahl für die Fußball-Weltmeisterschaft der Obdachlosen dieses Jahr in Schottland mitspielt. Einer der Tagesordnungspunkte auf der Mitgliederversammlung des BsoS betrifft den Homeless World Cup (HWC). Und Armin freut sich auf dieses Ereignis.

Reportage

Seite 4 Alzheimer: Leben in einer anderen Welt

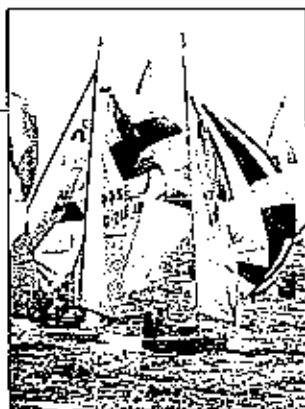


Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 6 Meldungen
- Seite 7 Drogenhilfe Odyssee: Unterstützung von Straffälligenhilfe
- Seite 7 Kolumne: Raupachs Ruf
- Seite 8 Schiedsmänner: Mittler zwischen Nachbarn
- Seite 9 Malen: Wege aus der Sucht
- Seite 10 Wie ältere Arbeitslose bei der Jobsuche unterstützt werden
- Seite 12 Ende der Emanzipation? Hartz IV und Frauen
- Seite 12 Dorfgemeinschaft teilt sich Internet-Zugang

Kieler Woche

- Seite 13 Die Schilksee-Familie: Ein Crepes-Händler über seine Erlebnisse
- Seite 14 Wackelige Beine, glasige Blicke: Wenn Landmenschen seekrank werden



Serie: Handwerk im Wandel

- Seite 16 Hufschmiede: Keine Angst vor großen Tieren

HEMPELS vor Ort

Seite 18 Verkäufer Mike Steiner im Porträt

Kunst

Seite 21 Ein Maskenmacher bei der Arbeit



Fotografie

Seite 26 Die besten Pressefotos eines Jahres



Rubriken

- Seite 2 Aus der Redaktion
- Seite 20 Veranstaltungen; Kintipp; Gesches Soundcheck
- Seite 22 In eigener Sache
- Seite 23 Chatroom
- Seite 24 Sperlings Sprechstunde; Service
- Seite 30 Buchtipp; Rezept; Rätsel
- Seite 31 Fragebogen; Karikatur

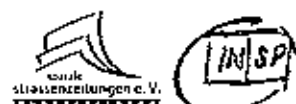
Titelfoto: LHStadtKiel/3-pix-Paesler

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4, 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel, Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 Redaktion Flensburg: Tagestreff Johannis Kirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 Redaktion Husum: Postfach 1167, 25601 Husum, Tel./Fax: 04841-66 21 09
 Redaktion Rendsburg: E-mail: Frachtdax@freemnt.de

Geschäftsführerin: Catharina Paulsen
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.), Thomas Repp, Thomas Stobbe
 Mitarbeit: Esther Geißlinger, Katrin Götz, Catharina Paulsen, Kerstin Wolter
 Grafik: Nadine Grunewald
 Anzeigen: Noni Mickels
 Verkäuferbetreuer: Thomas Repp
 Vereinsvorstand: Thomas Repp, Jürgen Knutzen, Jo Teln
 HEMPELS-Café: Schaßstraße 4, 24103 Kiel
 Tel.: 0431-6 61 41 76

HEMPELS im Internet: www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto: Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto: Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 Hempels e.V. ist als gemeinnützig anerkannt; Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GI 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

Leben in einer fremden Welt

Alzheimer: Der Alltag eines betroffenen Ehepaars

Immer mehr Menschen erkranken an Alzheimer. Auch Angehörige und Freunde müssen verkraften, wenn sich bei Betroffenen plötzlich menschliches Wesen verändert. Ein Besuch bei der alzheimerkranken Jutta Reichert und ihrem sie pflegenden Ehemann Wolfgang (Foto unten) aus Altenholz bei Kiel



Foto: Brandhorst

Man muss immer auf dem Sprung sein, hatte er vorhin gesagt, und jetzt steht Wolfgang Reichert neben dem Wohnzimmersessel, um seiner unruhig gewordenen 69-jährigen Frau daraus hoch zu helfen. Langsam geschieht das, mit vorsichtig stützenden Händen. „Wie geht's dir, Jutta?“, fragt Ehemann Wolfgang dabei, „leg dich aufs Sofa und ruh dich ein wenig aus.“ Der Reporterbesuch greift nun zur Tasse, dreht sie in den Händen, trinkt ein paar Schluck Kaffee, und gleich wird Jutta Reichert sich erhoben und mit klippelnden Schritten die knapp zwei Meter bis zum Sofa geschafft haben, dabei orientierungslos und leer durch den Raum blickend.

Sie ist auch noch erkältet, sagt Wolfgang Reichert, das schwächt sicher zusätzlich. Seine Frau wird ihm mit Worten nicht beschreiben können, nicht jetzt und auch später nicht, wie gut oder schlecht es ihr geht, wie sehr Schwäche sie quält. Jutta Reichert ist Alzheimerkrank. Vor 14 Jahren waren erste Anzeichen erkennbar. Selbster ist die Zersetzung ihres Hirngewebes weit voran geschritten, unaufhaltsam. Seit fast acht Jahren muss sie zu Hause gepflegt werden, vor zwei Jahren hat sie auch die Kontrolle über ihre Sprache verloren, kann bloß noch für die Umwelt meist unverständliche Laute von sich geben.

Es ist die Krankheit des Vergessens, erst langsam und irgendwann bis hin zur völligen Hilflosigkeit. „Sie ist inzwischen wie ein zweijähriges Kind“, beschreibt der 67-jährige Ehemann den Zustand, „ich muss alles für sie machen – sie anziehen, sie waschen, ihr zu essen und zu trinken geben.“ Bloß noch sporadisch kommen verständliche Wortbrocken über die Lippen. „Drei oder vier Mal im Jahr nennt sie plötzlich meinen Vornamen“, sagt Wolfgang Reichert, „das heißt dann aber nicht, dass sie mich auch als ihren Ehemann wahrnimmt. Das ist wohl wie bei einem Kleinkind, wenn es eine Frau sieht und diese Mama nennt.“

Damals, als langsam auf Ende Fünfzig zugehende Frau, die noch nicht hilflos wie ein kleines Kind

war, liebte Jutta Reichert die körperliche Bewegung, brauchte den Kontakt mit anderen Menschen. Zwanzig Jahre lang betrieben sie, die Schulsekretärin und der Beamte aus Altenholz bei Kle, aktiven Sporttanz im Verein, wanderten so oft es ging durch Feld und Flur. Dann die ersten Vergesslichkeiten. Verabredungen wurden versäumt, Orte verwechselt. Es gab Lücken in bestimmten Bereichen, erinnert sich der Ehemann, Kleinigkeiten, dachte er, deswegen muss man doch nicht gleich verzweifeln. Die Menschen zu Hause und auf der Arbeit helfen, Dinge wieder in die Reihe zu bringen.

Und Jutta Reichert? Das hast du mir aber anders gesagt erwiderte sie immer, wenn sie erneut eine Verabredung vergaß. Wie fast alle an Alzheimer Erkrankten versuchte auch sie damals, sich mit Leugnen aus auffälligen Situationen zu befreien. Jutta Reichert vermochte die Pfade nicht zu erkennen, über die sie bereits irrte. Auch ihr Hausarzt nicht, zu dem sie zunächst ging, weil sie sich „nicht fühlte“ und der ihr „Überarbeitung“ bescheinigte. Aber schon längst hatte die Alzheimerkrankheit begonnen, die alte Persönlichkeit der Jutta Reichert zu verschlingen.

Gut eine Million Menschen sind bundesweit an Demenz (Geisteschwäche) erkrankt, 32.000 in Schleswig-Holstein. Mit dem Anstieg der Alterspyramide werden diese Zahlen stark wachsen. Zwei Drittel von ihnen leiden an Alzheimer. Der deutsche Neurologe Alois Alzheimer hat dieses Krankheitsbild 1906 erstmals beschrieben. Nervenzellen bauen sich im Hirn ab, während sich zwischen ihnen große Eiweißklumpen ablagern. Gedächtnis- und Orientierungsstörungen sowie Störungen des Denk- und Urteilsvermögens treten bald auf und machen irgendwann die selbständige Bewältigung des alltäglichen Lebens unmöglich. Die Häufigkeit der Erkrankung nimmt mit dem Lebensalter zu, mehr als zwanzig Prozent der über 85-Jährigen sind betroffen. Bisher ist Alzheimer nicht heilbar, Medikamente können bestenfalls den Verlauf beeinflussen. Pflege und Betreuung von Alzheimerkranken kommt deshalb eine besondere Bedeutung

zu, die zudem viel Zeit und Aufmerksamkeit einfordert. Zwei Drittel der Betroffenen werden zu Hause von Angehörigen begleitet, auch weil es in Deutschland zu wenige spezielle Pflegeeinrichtungen gibt. Familien und Freunde müssen zunächst lernen, die Krankheit zu verstehen. Und sie müssen verkraften, dass sich menschliches Wesen verändert hat und vertraute Personen plötzlich in fremden Welten leben.

Das ist ja so, sagt Wolfgang Reichert, der frühere leidenschaftliche Wanderer: Meine Frau steht in ihrem jetzigen Leben irgendwo draußen auf einer Lichtung. Wir Gesunden versuchen vielleicht, sie zurück in den schützenden Wald zu holen. Dabei müssen jedoch wir raus aus dem Wald, hin zu ihr auf die Lichtung. Wir müssen auf die Betroffenen eingehen und uns dabei selbst zurücknehmen.

Die Lichtung der Reicherts ist das eigene Reihenhaus, in dem sie seit 43 Jahren leben und in dem alle Dinge weitgehend so stehen und liegen wie vor Ausbruch der Krankheit auch. Gewohnte Umgebung ist wichtig, und wenn Jutta Reichert mal wieder die Fotos der zwölfjährigen Enkeltochter umschmelzt, die sie darauf scheinbar nicht mehr erkennt und von der sie früher noch als „meiner Süßen“ sprach, dann rückt Ehemann Wolfgang anschließend die Rahmen wieder ruhig zurecht. „Man kennt diesen Menschen ein Leben lang“, sagt Reichert, „hat viele Dinge gemeinsam gememert – und nun hat sie sich verändert. Sie soll sich aber weiterhin sicher und geborgen fühlen. Deshalb muss ich Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen.“

Mit Geduld wird jeder Tag strukturiert. Halb sieben aufstehen, viertel nach neun ins Bett, feste Zeiten fürs Essen und auch für die Toilettengänge. Vier Mal die Woche für ein paar Stunden der Besuch in einer diakonischen Pflegeeinrichtung, und zwei Mal täglich ein bisschen spazieren gehen, „dadurch bleibt sie mobiler.“ Abends, sagt Wolfgang Reichert, „abends weiß ich immer, dass das morgen wieder so sein wird.“

Fortsetzung auf Seite 6

Meldungen

Ich-AGs: Schärfere Bedingungen

Ab 2006 werden die Bedingungen zur Gründung einer Ich-AG (siehe HEMPELs Nr. 102) verschärft. Die Bundesagentur für Arbeit darf dann die beruflichen Fähigkeiten des Antragstellers prüfen oder eine Fortbildung verlangen.

Missbrauch bei Job-Vermittlung

Nach einer Studie des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wird bei der privaten Arbeitsvermittlung mit den Gutscheinen Missbrauch betrieben, so die Süddeutsche Zeitung. In 20 Prozent der Fälle

werde der Gutschein vom Vermittler eingelöst, obwohl der neue Arbeitsplatz nach Angaben der Befragten von ihnen selbst gesucht wurde. In 14 Prozent der Fälle hatte der Arbeitgeber den Arbeitslosen zu einem Vermittler geschickt und dann mit diesem einen Vermittlungsvertrag abgeschlossen.

Partnereinkommen zählt nicht

Nach einer Entscheidung des Sozialgerichts Saarbrücken muss ein Antragsteller bei einem Antrag auf Arbeitslosengeld II nicht beweisen, dass er oder sie nicht in einer eheähnlichen Gemeinschaft lebt. Vielmehr müsse die Behörde nachweisen, dass es eine solche Gemeinschaft gebe. Erst dann dürfe sie das Partnereinkommen einberechnen und die Bezüge kürzen. Das Gericht kritisiert mit diesem Beschluss die neue Hartz IV-Praxis. Im kon-

kreten Fall hatte ein Arbeitsloser gegen die Anrechnung des Verdienstes seiner Partnerin an sein ALG II geklagt. Beide lebten seit 27 Jahren zusammen. Auf dieser Tatsache allein sei jedoch noch keine Bedarfsgemeinschaft abzuleiten, so das Gericht. Das Urteil (Az.: S 21 AS 3/05) ist noch nicht rechtskräftig.

Betreuungsvereine zentral

Die 19 schleswig-holsteinischen Betreuungsvereine haben sich zur Interessengemeinschaft Betreuungsvereine Schleswig-Holstein (IGB) zusammengeschlossen. Unter dem neuen gemeinsamen Dach sind jetzt 1.100 ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer vereint, die nicht mehr allein zurecht kommen. Erreichbar ist die IGB über ihre Sprecher Hans-Dieter Hellmar in Lübeck: 04 51 - 70 60 182.

Fortsetzung von Seite 5:

Leben in einer fremden Welt

Nicht nur seine Frau, auch er muss große Belastungen ertragen können. Aber nichts, was da noch frustrieren könnte, „die Krankheit ist Tatsache. Und so lange ich kann, will ich meine Frau nicht weggeben.“

Wenn wie bei den Reicherts keinertel Gespräch, keine verbale Kommunikation mehr möglich ist, werden Stimmungen und Atmosphäre umso wichtiger. Die Sprache des Körpers ersetzt die der Worte, schafft Vertrautheit und Geborgenheit. Immer wieder die Umarmung und der Kuss, und beim ins Bett bringen ein Streicheln über die Wange, sagt Wolfgang Reichert, und seine Frau antwortet ihm darauf mit wohligem Murmeln. „Sie ist ja so schmusig geworden“, strahlt der Ehemann.

Wie viele andere Angehörige von Alzheimerkranken, hat auch Wolfgang Reichert anfangs nicht sofort erkannt, gegen welche Kräfte seine Frau plötzlich zu kämpfen hatte, hat zunächst nicht verstehen können, welche Verantwortung er künftig zu schultern hat. Als Ärzte vor zwölf Jahren den Befund ausstellten, taten sie es mit fachmedizinisch-ethnischen Worten, „Ich blieb zurück wie ein hilfloses, blindes Huhn.“ Dabei ist die frühe und verständliche Diagnose wichtig. Angehörige müssen wissen, wie sie auf Kranke zu reagieren haben. Sie müssen zunächst vor allem verstehen können, dass nicht Boshaftigkeit sondern Krankheit Grundlage von Verhaltensänderungen ist.

Viele sind hoffnungslos überfordert im Umgang mit Erkrankten. Fast die Hälfte der pflegenden Angehörigen, so schätzen Experten, entwickeln mit der Zeit selbst psychische Erkrankungen wie Depressionen. Menschen wie

Wolfgang Reichert wollen deshalb auch Mut machen. Man dürfe keine Angst vor der Situation haben, dürfe die Kranken ebenso wenig ausgrenzen wie die Angehörigen. Früher hatten sie und seine Frau einen großen Bekanntenkreis. „Etliche haben sich abgewandt, weil sie wackelig und unsicher sind, wie sie sich verhalten sollen. Man vereinsamt über die Jahre und bräuchelt doch Menschen, denen man sich auch mal anvertrauen könnte.“

Seine Frau muss auf einmal lernen. „Gesundheit“, ruft Ehemann Wolfgang ihr zu, um bei Jutta Reichert flackern gar plötzlich ein paar Lebenslichter auf. „Ach so“, antwortet sie, um ihr Mann freut sich.

Peter Brandhorst

* Rat gibt es in Altona bei Kiel bei der Alzheimer-Gesellschaft, Heinz Jansen, (04 31) 78 93 67, sowie bei der AWA Beratungsstelle für pflegende Angehörige Rita Erlenmann, (04 31) 7 75 70 44.

**Straffälligenhilfe
unterstützt Odyssee:**

Betreuung bis Jahres- ende sicher

Eine einmalige Zuwendung der Stiftung Straffälligenhilfe Schleswig-Holstein in Höhe von gut 10.000 Euro ermöglicht auch in diesem Jahr das Angebot der Kieler Drogenhilfeeinrichtung Odyssee an **substituierte und ehemals Drogenabhängige**, gerichtlich angeordnete Arbeitsstunden abzuleisten oder Geldstrafen in gemeinnützige Arbeit umzuwandeln. Dadurch kann entscheidend zur Entschuldung der Betroffenen beigetragen werden. Darüber hinaus stellt die Ableistung von Arbeitsstunden in vielen Fällen seit Jahren die erste geregelte Beschäftigung dar und bildet somit einen wichtigen Schritt Richtung berufliche Integration.

Die gleichzeitige sozialpädagogische Begleitung ermöglicht eine ganzheitliche Betreuung und dadurch eine bessere psychosoziale und wirtschaftliche Stabilisierung. Aus diesen Gründen war es dem Verein Odyssee seit vielen Jahren ein Anliegen, entsprechende Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Allerdings stand das Angebot durch gesetzlich vorgesehene Budgetänderungen seit Januar diesen Jahres vor dem Aus.

Der nun von der Stiftung Straffälligenhilfe zur Verfügung gestellte Betrag sichert die pädagogische Betreuung dieser Klienten sowie anteilige Sachkosten für das laufende Jahr ab und ermöglicht somit die Fortsetzung dieses wichtigen Drogenhilfeangebotes. Auch für die Erarbeitung einer langfristigen Lösung ab 2006 besteht durch die Zuwendung zeitlicher Spielraum.

I. Anfang September hätte ich jubeln mögen: Ich hatte eine neue Freundin gefunden. Das wichtigste Gemeinsame war die Liebe zu Kindern. In unseren Köpfen wuchsen die Bäume in den Himmel: ganz Kiel sollte zum Paradies für Kinder, Kiel zur kinderfreundlichsten Stadt der Republik werden. Doch schon im Jubel kamen mir Zweifel: meint sie es ernst? Heute sind wir im Streit – der Kinder wegen.

II. „Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz will Kiel zur kinderfreundlichsten Stadt Deutschlands machen“, erklärte die Stadt am 3. September in einer Pressemeldung. So hoch wollte die Stadt noch nie greifen, wengleich Kinderfreundlichkeit in Kiel Tradition hat. Man denke nur an die Kinderrepublik Seekamp. Auch danach hat Norddeutschland oft, Schleswig-Holstein häufig auf Kiel geschaut. Inhalt und Methode der Vorschularbeit veränderte sich durch die AWO-Großraumkindertagesstätten mit ihren Neigungsräumen; die Kirche gab frühzeitig Impulse für die Integration von Kindern mit Behinderung in die Kitas; früher als vielerorts öffnete die Stadt die Kitas für

Abbruchstimmung in der Kieler Kinder- und Jugendpolitik

unter Dreijährige. Die Beratungen des Kinderschutzbundes, das Mädchenzuhause Lotta und die Aufklärungsarbeit von Petze waren für das ganze Land wichtig. Kieler Anstrengungen zur Vermeidung von Heimerziehung (z.B. befristete Hilfen in belasteten Familien, soziale Tagesgruppen) waren mancherorts Vorbild. Nicht nur mit der Spiellinie zur Kieler Woche gibt es in Kiel beachtliche Ansätze kulturpädagogischer Jugendarbeit. Das Diedrichsdorfer Stadtteilzentrum Turnstraße, die Straßensozialarbeit und der Jugendbauernhof in Mettenhof, die Gaardener Räucherei, auch die Mädchentreffs haben in der Jugendarbeit neue Akzente gesetzt. Jugend und Arbeit – Hunderte von Jugendlichen fanden durch das Jugendaufbauwerk, durch Arbeits- und Ausbildungsverträge bei der KIBA den

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Weg in die Arbeit. Wer Kiel kinderfreundlicher machen will, kann hier anknüpfen. Und er kann auf viele kreative Menschen in Vereinen und Verbänden, im Rathaus und in den Kieler Hochschulen bauen.

III. Die Kieler Wirklichkeit sieht anders aus: Nicht Aufbruch-, sondern Abbruchstimmung beherrscht die Kinder- und Jugendpolitik. Ein Kürzungsprogramm (dreimal zehn Prozent auf Alles) wird durch das nächste, den „Eckwertbeschluss“ gejagt. Freie Planstellen werden schleppend, wenig qualifiziert oder gar nicht besetzt. Das

einzige, was für das Jugendamt, die Vereine und Verbände sicher ist, ist die Verunsicherung. Kinderfreundliches Kiel? Die Stadt setzt ein Zeichen: ein Fragezeichen bei den Bücherelen, bei Hallen- und Freibädern, ein Fragezeichen bei vielen Kinderspielplätzen. In der offenen Jugendarbeit müssen die Türen öfter früh schließen; viele Sportvereine haben wegen der neuen Hallennutzungsgebühr eine unsichere Zukunft. Fast alles, was die Stadt an Kinder- und Jugendarbeit macht, steht auf der Prüfliste zur Privatisierung. Woher sollen da Zelt, Kraft und Begeisterung, woher sollen da Menschen für eine Kampagne „Kinderfreundlichste Stadt“ kommen? Das 95-Seiten-Papier der Stadt dazu, als „Geschäftliche Mitteilung“ ohne Beschluss durch den Rat gewinkt, ist lang, langweilig und ideenlos.

IV. Die Hoffnung auf mehr Kinderfreundlichkeit darf nicht im frustigen Frost des Kieler Rathauses erstarren. Was dort nicht geht, muss wenigstens in unseren Köpfen gehen. Sie, lieber Leser, müssen es sagen: Wo muss Kiel kinderfreundlicher werden? Tragen Sie ein Stückchen zur Kinderfreundlichkeit bei; schreiben Sie Ihre Ideen an HEMPELS (vielleicht kommen Sie da besser an als im Rathaus).

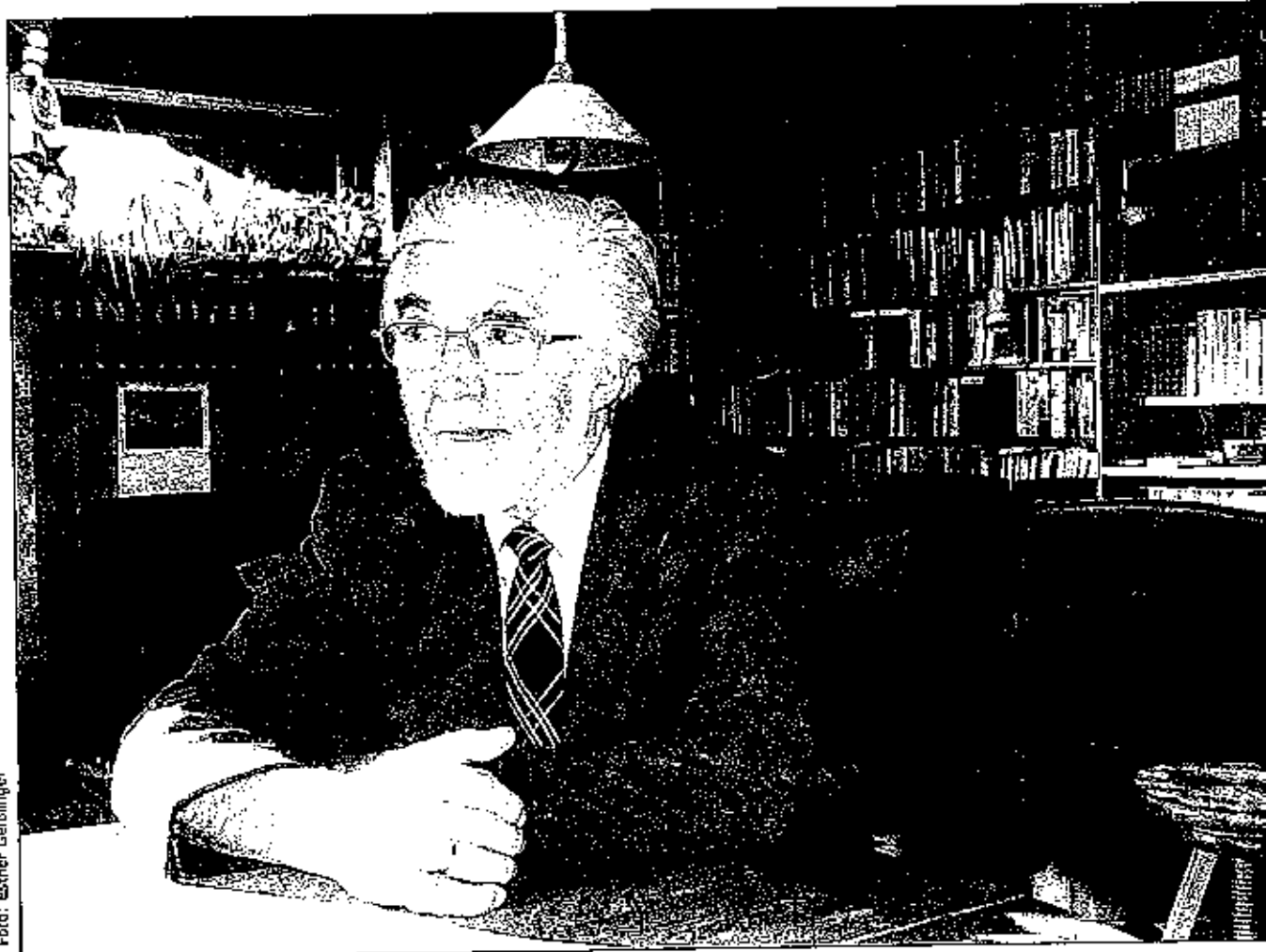


Foto: Esther Geißlinger

Mittler zwischen den Nachbarn

300 Schiedspersonen klären in Schleswig-Holstein kleinere Streitereien

Sein Job ist ein Ehrenamt, und sein Arbeitsplatz ist dahelme das eigene Arbeitszimmer. Jens Jensen (Foto oben), 70 Jahre alter ehemaliger Schulrektor, ist Schiedsmann. Jensen betreut Nortorf bei Rendsburg, einen Ort mit 6.500 Einwohnern, und ist einer von rund 300 Schiedsfrauen- oder -männern in Schleswig-Holstein, denen genauso viele Vertreter zur Seite stehen. Jede Gemeinde oder Stadt hat eine Schiedsperson, ganz kleine Orte teilen sich eine.

Wenn sich in Nortorf Menschen miteinander streiten, kommen sie in Jensens Arbeitszimmer mit dem Kachelofen, setzen sich auf eines der braunen Sofas, schauen in den Garten hinaus und reden. Beklagen sich über die Nachbarn, deren Bäume über den Zaun wachsen, über ein Pferd, das fremde Hecken anknabbert. Jensen hört sich die Geschichten an, fragt bei der anderen Seite nach, lädt beide ein, lässt sie reden, findet am Ende kein Urteil, aber einen Kompromiss, den beide unterschreiben. Erst wenn es im Gespräch zu keiner Einigung kommt, geht es vor Gericht. Aber das geschieht selten, sagt Jensen: „80 bis 90 Prozent aller Fälle löse ich gütlich. Und über jede Einigung kann ich mich wie ein Kind freuen.“

Vor fast zehn Jahren begann seine Tätigkeit - Jensen wurde vom damaligen Schiedsmann angesprochen, der ihn fragte, ob er das Amt übernehmen wolle. Grundsätzlich ist die Gemeinde zuständig, den Posten zu besetzen. Schiedsperson werden können über 30 Jahre alte Männer und Frauen, besondere Kenntnisse sind nicht notwendig. Juristische Kenntnisse braucht ein Schiedsmann nicht, er soll schließlich nicht Recht sprechen, sondern beiden Seiten helfen zu einer Lösung zu kommen. Trotzdem gibt es oft Fortbildungen. Als Aufwandsentschädigung erhält der Schiedsmann 40 Euro pro Schlichtungstermin.

Jensen hat nie bereut, dass er zusagte: „Es macht Spaß zu schlichten - auch wenn es deprimierend ist, wenn es nicht gelingt.“ Etwa sechs bis neun Fälle betreut er pro Jahr. Gestiegen ist die Zahl nicht trotz der seit 2002 gültigen Regel, dass bestimmte Fälle zunächst einer Schlichtungsstelle vorgelegt werden müssen, bevor ein Gericht eingeschaltet wird. „Viele Kollegen hatten befürchtet, dass es deutlich mehr wird“, erinnert sich Jensen. Passtert ist das nicht. Das bestätigt auch Ilona Fitschen, Vorsitzende des Verbands der Schiedsleute in Schleswig-Holstein. Etwa 1.100 bürgerliche und 200 strafrechtliche Streitfälle - dazu zählen kleinere Delikte wie Beleidigungen - zählt die Statistik pro Jahr.

Die Meinung, die Deutschen seien Streithammel, kann Schiedsmann Jensen nicht bestätigen. Oft sitzen Menschen auf seinem Sofa, die sich einfach nicht trauen, mit einem Nachbarn zu sprechen: „Ein älteres Ehepaar fühlte sich gestört durch eine junge Familie, die immer an ihrer Terrasse vorbei zur Hintertür lief, statt den Vordereingang zu benutzen“, erinnert sich Jensen an einen Fall. „Ich bin zu den jungen Leuten gegangen und habe sie gebeten, den anderen Eingang zu benutzen.“ Das war's, Problem gelöst - ein „Tür-und-Angel-Fall“, wie Jensen die Streitigkeiten nennt, die sich schnell klären lassen.

Viele Schiedsleute arbeiten so, und Ilona Fitschen ist nicht ganz glücklich darüber: „Tür-und-Angel-Fälle tauchen nämlich in keiner Statistik auf, doch auch wir müssen nachweisen, wie viel und wie gut wir arbeiten“, erklärt die Landesvorsitzende. Und noch ein Argument spreche gegen die informelle Lösung: Wenn der Streit sich nach dem Besuch des Schiedsmanns doch nicht geklärt hat, fehlt ein juristisch bindender Beschluss. In einigen Fällen könnten Klagefristen überschritten sein. „Wenn es schief geht, versperrt diese Lösung den Weg zum Gericht“, sagt Fitschen. So ist es ihr lieber, wenn die Formalitäten eingehalten werden.

Am wichtigsten seien gesunder Menschenverstand und Menschenkenntnis, erklärt Jensen. Er muss neutral bleiben, muss beide Seiten ernst nehmen und zu einer Lösung kommen, die beiden gerecht wird. „Es geht nicht darum, was ich von einem Problem halte, sondern wie die Betroffenen es sehen“, weiß er. Das Schiedswesen ist alt - vor 175 Jahren wurde es in Teilen Preußens eingeführt, in Schleswig-Holstein schlichteten Schiedsleute seit über 125 Jahren. Das entlastet die Gerichte und spart den Betroffenen oft Geld für lange Prozesse. Das Schiedsamt in Schleswig-Holstein ist damit älter als das Bürgerliche Gesetzbuch, das im Jahr 1900 in Kraft trat.

Esther Geißlinger

Wege aus der Sucht

Kräftige Striche - auf den ersten Blick nur bunte Farben, dann ist eine Landschaft zu erkennen, der Himmel, eine Wiese, abstrakt und farbenfroh. Gemalt hat dieses Bild eine Frau, die es nicht leicht hat im Leben, die süchtig und psychisch krank ist. Sehr isoliert sei diese Frau normalerweise, meint die sie anleitende Künstlerin Anna Klaffen-Facklam (Foto unten). Dass die Malerin es dennoch geschafft hat, ihre Gefühle in einem Bild auszudrücken, ist ein Erfolg.

„Viele Bilder gefallen mir wirklich gut“, sagt die an der Berliner Hochschule der Künste ausgebildete Klaffen-Facklam über die Arbeiten der gesamten Gruppe. Ein Jahr



lang lernten Sucht- und psychisch Kranke den Umgang mit Farben und Pinsel. „Creare“ heißt das Projekt, das der Husumer Verein „Land in Sicht“ ins Leben gerufen hat - Geld gab es dafür von der „Aktion Mensch“, die 14.400 Euro spendete. Zehn Frauen und ein männlicher Jugendlicher nahmen teil.

„Die meisten trauen sich wenig zu“, weiß Bernd Facklam, der den Verein „Land in Sicht“ 1999 gründete. Er bietet ambulante Eingliederungshilfe an, hilft also Betroffenen, nach einer Entziehungstherapie den Weg in ein Leben ohne Sucht zu finden - ein besonderes Angebot im Kreis Nordfriesland, denn viele Gruppen nehmen psychisch Kranke mit Suchtproblemen ungern auf, erklärt Facklam. Viele der Betroffenen müssen erst wieder lernen, den Alltag zu gestalten. Erfolgserlebnisse sind wichtig - und eine leere Leinwand mit Farbe zu füllen, kann ein großer Erfolg sein. Der Verein will die Malstunden über das ausgelaufene Projekt hinaus fortsetzen. „Es kostet wenig Geld und trägt zur Stabilisierung bei“, sagt Bernd Facklam. Doch auch das wenige Geld muss aufgebracht werden - wie, ist bisher noch unklar. Vielleicht fließen Spenden in das Projekt, auch beim Kreis wird der Verein um Mittel bitten. Esther Geißlinger



Foto: Esther Geißlinger

„Wollen nicht nur aus dem Fenster gucken“

Wie ältere Arbeitslose bei der Wirtschaftsakademie Unterstützung finden

Oben:
Fix machen für den
Arbeitsmarkt:
Uwe Bork und
Jürgen Grage (re.)
bei der Wirtschafts-
akademie
Schleswig-Holstein

Arbeitslos. Das Wort hören sie hier gar nicht gern: „Arbeits-suchend heißt das“, verbessert Jürgen Kudzus. Denn arbeitslos zu sein ist ein Makel in den Augen vieler Menschen, selbst heute noch, wo so viele dieses Schicksal teilen. Etwa fünf Millionen Menschen suchen in

Deutschland Arbeit. In der Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein in Kiel, Raum 115, wird erst einmal nach einem passenden Wort gesucht: „Motivations-training...“ „Motivationsschub – das klingt nach einer Rakete.“ „Was ist mit Motivationscoaching?“ Was sie sagen wollen, die

Männer und Frauen, die im U-förmigen Tischrund im Seminarraum sitzen: Dass sie die Köpfe nicht hängen lassen, obwohl sie zurzeit Arbeit suchen. Dass sie sich gegenseitig Mut machen auch wenn die 100., die 200. Bewerbungsmappe zurückkommt, einfach so. Sie brauchen

keine Begründung, die Männer und Frauen im Seminarraum der Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein, denn sie kennen sie: Sie sind zu alt. Mit über 50 Jahren zu alt für den Arbeitsmarkt.

„Die Jüngeren werden bevorzugt, das merkt man“, sagt Siegrun Tomaszewska. Allerdings findet die 51-Jährige: „Ich habe selbst zwei Kinder und bin froh, dass die Arbeit haben. Wenn die mit 20 schon nichts finden würden, hätten sie gar keine Perspektive.“ Trotzdem geht ihr die Arbeitslosigkeit „an die Substanz“. Wer nicht selbst betroffen sei, könne den Zustand kaum nachvollziehen: „Ein Jahr geht noch – alles, was dann kommt, ist schrecklich.“

Tomaszewska und die anderen wissen um den Makel des Alters, den sie in den Augen vieler Arbeitgeber haben. Sie meinen aber, dass einige Lebensjahre mehr Vorteile bringen können – gerade für ein Unternehmen. Schließlich greifen Ältere auf Erfahrungen im Leben und im Beruf zurück, haben schon verschiedenste Situationen erlebt. Einige der Frauen haben ihre Familien gemanagt und gelernt, mit allen unerwarteten Problemen fertig zu werden. Auch könnte eine Mischung aus älteren und jüngeren Kollegen einem Unternehmen gut tun: „Warum soll das nicht funktionieren? Schließlich können alle voneinander profitieren“, meint Tomaszewska. Das alles wissen sie – nun geht es noch darum, der Umwelt das ebenfalls klar zu machen. Vor allem den Chefs, die ihre Arbeitskraft eigentlich brauchen könnten, die aber ihre Unterlagen nach einem Blick aufs Geburtsdatum zurückschicken, manchmal mit Begründungen, die zum Lachen wären, wäre das Thema nicht so ernst.

„Mangelnde Erfahrung“, stand in der Absage auf die Bewerbung eines 56-Jährigen, der sich für einen Job bewarb, der deutlich geringere Anforderungen stellte als seine frühere jahrelang ausgeübte Tätigkeit. Unternehmen stellen Ältere ungern ein: Sie seien zu teuer, zu unflexibel, würden zu oft krank, lauten die gängigen Vorurteile. Das sple-

gelt sich in den Zahlen der Statistik: Jeder vierte Arbeitslose in Deutschland ist heute über 50, jeder zehnte über 55 Jahre alt.

„Man kann zu Hause sitzen und an die Decke starren“, sagt Jürgen Grage. „Oder man unternimmt etwas.“

Die 20 Männer und Frauen, die sich immer dienstags in der Wirtschaftsakademie treffen, wollen etwas tun – am liebsten wieder arbeiten. Bis es soweit ist, arbeiten sie im „Netzwerk 50plus“ mit, einem Zusammenschluss älterer Arbeitssuchender. Das Projekt wird vom Land gefördert, das den Raum in der Akademie und einen Mitarbeiter bezahlt, der am Telefon Auskunft gibt, wenn keiner der Netzwerker da ist. Häufig ist aber Grage, Kudzus oder einer der anderen da, schließlich haben sie viel zu tun: Zurzeit entsteht ein neues Faltblatt, mit dem die Gruppe auf sich aufmerksam machen will. Es geht darum, Vorurteile abzubauen und deutlich zu sagen, welche Vorteile ältere Mitarbeiter haben. Darum wird nach Worten gesucht in Seminarraum 115: „Wir müssen kurz und knackig sagen, worum es geht“, erklärt Kudzus. „Wir wollen sagen, dass wir nicht aus dem Fenster gucken, sondern aktiv etwas machen.“

Dazu gehört, dass sich die Mitglieder des Netzwerks gegenseitig nicht nur wieder aufbauen, sondern einander auch etwas beibringen, Computer- oder Buchhaltungskennnisse etwa. Zwar dürfen sie keine „Erfolgreich bestanden“-Zettel austeilen wie Schulungszentren, aber gelernt ist trotzdem gelernt.

Die meisten Mitglieder des Netzwerks stammen aus Kiel, aber einige haben sich aus Neumünster, Itzehoe oder anderen Orten Schleswig-Holsteins auf den Weg zum Dienstags-treffen gemacht. Denen von außerhalb fällt das allerdings schwerer: „Es gibt kein Fahrge-ld – wer etwa aus Husum anreisen

muss, tut sich da auf Dauer schwer“, weiß Kudzus. Denn nach einem Jahr Arbeitslosigkeit droht Hartz IV mit dem Regelsatz von 345 Euro – davon Benzin oder Bahntickets zu zahlen, ist nicht einfach. Einige Mitglieder nehmen trotzdem weite Wege auf sich. Denn das Netzwerk bietet auch ganz praktische Vorteile: Unter anderem werden Stellenanzeigen mehrerer Zeitungen ausgewertet und an die Mitglieder verteilt, außerdem Vorträge organisiert, bei denen sich Unternehmer vorstellen – und dabei die Netzwerker kennen lernen.

Die sind bunt gemischt: Handwerker sitzen in der Runde genauso wie Kaufleute aller Sparten, Ingenieure, Marketingfachkräfte, Verkaufsteiler – auch eine ehe-

malige Führungsposition reitet viele nicht davon, mit über 50 zum alten Eisen geworfen zu werden. „Es heißt ja, die Leute wollten nicht arbeiten“, sagt Tomaszewska. „Das stimmt aber nicht.“ Sie selbst trägt ein besonders schweres Päckchen: Nachdem sie ihre Kinder großgezogen hatte, machte sie eine

Umschulung zur Bürokauffrau und arbeitete dann für eine Zeitarbeitsfirma: „Das gefällt Arbeitgebern nicht“, weiß sie aus Erfahrung. Trotzdem hat sie die Hoffnung nicht aufgegeben: „Ich denke positiv. Jede Bewerbung ist eine Chance. Sonst wäre ich nicht hier.“ Irgendwo im Büro würde sie gern anfangen – alles Weitere ist fast egal: „Eine Traumstelle gibt es sowieso nicht.“

Esther Geißlinger

■ 165.865 Menschen waren Anfang Mai in Schleswig-Holstein ohne Job. Das entspricht einer Quote von 11,8 Prozent. Knapp ein Viertel der Arbeitslosen sind über 50 Jahre alt, gut elf Prozent über 55 Jahre. Beim Netzwerk 50 plus treffen sich regelmäßig etwa 20 Arbeit suchende Männer und Frauen. Auf ihre Erfolge sind sie stolz: Bislang 23 Menschen schafften es, einen neuen Job zu finden. Kontakt: Netzwerk 50plus, Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein, Hans-Deitlev-Prinzen-Straße 10, Telefon (04 31) 3 01 61 70. Ein weiteres Angebot für ältere Arbeitslose macht die Gesellschaft für Arbeitsmarkt und Strukturpolitik (Gefas) in Flensburg, Telefon (04 61) 0 99 23 94.

Sie wollen
nicht zum
alten Eisen
geworfen
werden

Hartz IV – das Ende der Emanzipation?

Frauenverbände kritisieren Verschlechterungen durch Reform

„Zurück in die 50-er“ könnte aus Sicht der Frauen auch das Ziel von Hartz IV lauten. Frauenverbände und Gleichstellungsbeauftragte kritisieren massive Verschlechterungen.

Ein zentraler Kritikpunkt ist die verschärfte Anrechnung des Partnereinkommens. Dadurch wird vielen erwerbslosen Frauen das Arbeitslosengeld II verweigert, weil sie nicht als „bedürftig“ gelten. „Frauen werden wieder abhängig vom Familien-Ernährer wie in den 50-er Jahren“, sagt die Itzehoeer Gleichstellungsbeauftragte Karin Lewandowski. Gleichstellung, Chancengleichheit und Emanzipation, für die Frauenrechtlerinnen seit Jahrzehnten kämpfen vom Tisch gefegt. Zurück an den Herd, statt ins Büro. „Gleichzeitig wird aber beklagt, dass es so viele hochqualifizierte Frauen gibt, deren know how genutzt werden sollte“, beschreibt Lewandowskis Kollegin Hanna Wolz die Widersprüchlichkeit.

Ein weiteres Problem: Die „nicht bedürftigen“ Frauen verlieren damit nicht nur Weiterbildungsansprüche, sondern sind teilweise nicht einmal krankenversichert. Auch bei Rentenberechnung

drohen Nachteile. Denn die Arbeitslosenzelt würde zumindest auf niedrigstem Niveau mit angerechnet. Besonders betroffen seien auch Berufsrückkehrerinnen. „Sie galten früher als besonders förderwürdige Gruppe“, erklärt Astrid Nielsen von der Beratungsstelle „Frau & Beruf“ in Itzehoe. So hatten sie einen Rechtsanspruch auf Weiterbildungen. Jetzt ist es eine Kannleistung. Die Betroffenen gelten nicht mehr als „arbeitsmarktnah“. „Die Frauen fallen aus Netzen raus, werden hinten angestellt“, so Nielsen.

Eine Alternative könnte das „Meister-Bafög“ sein, ein monatlicher Beitrag zum Lebensunterhalt während der Fortbildung. Doch diese Förderung gebe es nur, wenn die Weiterqualifizierung im gleichen Berufsfeld erfolge, erklärt Nielsen. Eine Frau aber, die früher als Friseurin gearbeitet hat und jetzt eine Umschulung zur Bürokauffrau machen will, geht leer aus.

Weiterer Knackpunkt: Ausbildungen an Fachschulen, zum Beispiel für Ergotherapeutinnen oder Erzieherinnen, dauern in der Regel drei Jahre. Für Um-

schülerinnen werden aber noch zwei Jahre finanziert. Punkt der Reform sei zwar positiv, habe sich aber noch nicht herum gesprochen, sagen Beraterinnen – die Kindertagesbetreuung. Nach dem neuen Tagesbetreuungsausbau-Gesetz wird Eltern und Alleinerziehenden garantiert, dass sie einen Betreuungsplatz für ihr Kind bekommen, sobald sie wieder einen Job gefunden haben. Der Haken: Die betroffene Mutter muss nehmen, was angeboten wird. „Sie kann sich nicht aussuchen, ob sie ihr Kind lieber in eine Tagesmutter geben würde oder in einen Kindergarten“, so Wolz.

Der Beratungsbedarf bei „Frau & Beruf“ und den Gleichstellungsbeauftragten sei schon seit Herbesommer enorm gestiegen, sagen die Beraterinnen. Viel zu viele Frauen nähmen die Umstände aber nicht immer als gegeben hin, meint Hanna Wolz. Ihr Rat: sich nicht abwimmeln lassen, sondern sich wehren. **Katrin Götsch**

* Hilfe gibt es bei den örtlichen Gleichstellungsbeauftragten oder den Beratungsstellen „Frau & Beruf“, die in Schleswig-Holstein mit zwölf Büros vertreten sind. Kontaktadresse der Beratungsstelle in Itzehoe: Frau & Beruf, Gesellschaft für Arbeitsmarkt und Strukturpolitik, T. (04 31) 55 41 63

Dorfgemeinschaft teilt sich Internetleitung per W-LAN

Um sich die Kosten für eine teure Internet-Standleitung (DSL-Flatrate) zu teilen, haben sich zwölf Haushalte aus Langwedel bei Kiel per W-LAN vernetzt. Jeder Nachbar surft nun beliebig lange im Internet für fünf Euro im Monat. „Dass eine normale DSL-Leitung reicht, um ein Dutzend Haushalte mit E-Mail und WWW zu versorgen, war uns klar“, sagt Dieter Huck, Sprecher der Internet-Nutzungsgemeinschaft, „aber dass sie auch ausreichen würde, um darüber Radio zu hören, Musikvideos anzusehen und von PC zu PC zu telefonieren, das haben wir vorher kaum zu hoffen gewagt.“ Eine grenzüberschreitende W-LAN-Vernetzung ist erlaubt

und muss nicht angemeldet werden. Die DSL-Internet-Provider haben nichts gegen eine gemeinschaftliche Nutzung der Leitung.

Natürlich gab es Fragen zur Sicherheit eines W-LANs. Martin Rost, Techniker der Gemeinschaft: „Wir benutzen mit ‚WAP‘ die derzeit beste Verschlüsselung. Speziell beim Onlinebanking ist die Verbindung zwischen dem PC und der Bank extra abgesichert, weshalb die W-LAN-Verbindung nicht gefährlicher ist als der ganze Rest der Internetverbindung.“ Und es musste eine gesellschaftliche Form für die Nutzungsgemeinschaft gefunden werden. „Wir verzichteten

aus Kostengründen darauf, ein Verein zu gründen. Stattdessen wurde eine Geschäftsordnung mit Gemeinschaftssprecher, Technik-Kassenwart und Datenschutzbeauftragtem formuliert. Um einen einzelnen PC anzuschließen braucht man eine WLAN-Karte mit externer Antenne, die bei uns zusammen für etwa 50 Euro erhalten sind“, so Dieter Huck. Er selbst plane, bald mehrere Rechner seines Haushalts über einen W-LAN-Router anzuschließen, dessen Kosten sich auf insgesamt 150 Euro belaufen.

* Die Nutzungsgemeinschaft nimmt keine weiteren Teilnehmer auf, hilft aber beim Aufbau anderer Nutzungsgemeinschaften. huckall@web.de oder martin-rost@web.de



Links:
„In Schilksee ist es angenehmer. Anderswo ist die Kieler Woche sehr anonym“, so Crêpes-Verkäufer Douglas Behr

Die Schilksee-Familie

Ein Crêpeshändler über seine Erfahrungen während der Kieler Woche

Ohne sie würde es die Kieler Woche nicht geben. Die zahlreichen Markthändler locken mit ihren Ständen auch in diesem Jahr vom 18. bis 26. Juni Besucher aus nah und fern an die Förde. Zusammen mit den 5.500 Seglern aus 50 Nationen sowie den rund 2.000 Musikern und Künstlern auf den 300 Veranstaltungen sind sie das Gesicht dieser Großveranstaltung. Wie erleben sie die zehn Tage, zu der sie oft von außerhalb anreisen? HEMPELS sprach mit dem Hamburger Douglas Behr, der seit zehn Jahren auf der Kieler Woche Crêpes backt. „Während der Arbeit immer Ruhe und Nerven bewahren“, beschreibt der 50-Jährige den Rahmen, „und nachts zusammen mit ein paar anderen Händlern mal ein Glas Wein trinken, zum Feierabend kommen, man hat in dieser Zeit ja nichts anderes.“

Als er vor zehn Jahren erstmals mit seinem Crêpes-Verkaufsstand zur Kieler Woche fuhr, war die Erwartung groß. Dort zu arbeiten, wo sich die besten Segler der Welt

treffen, schien ihm eine besondere Gelegenheit zu sein, Arbeit und Hobby miteinander zu verbinden. Douglas Behr ist in seiner Freizeit leidenschaftlicher Segler. Und nun also im Olympiahafen Schilksee Crêpes backen, während um ihn herum Regatten stattfinden und Wettbewerbe analysiert werden. „Ich bekomme wenig von den Regatten mit“, sagt Behr, „außer den Lautsprecherdurchsagen habe ich in zehn Jahren Kieler Woche vom Segelsport nicht viel mitbekommen. Dafür spüre ich umso mehr und schon vom ersten Tag an müde Beine und angespannte Nerven.“

Behr gehört zu den etwa 200 Händlerinnen und Händlern, die sich jedes Jahr mit ihren Verkaufsständen präsentieren. Für viele ist es die wichtigste Veranstaltung in der Saison – kein anderes Fest, das so viele Besucher lockt. Dennoch werden nicht immer auch alle finanziellen Erwartungen erfüllt. Alle zwei Jahre, wie auch im vergangenen Jahr, führen gleichzeitig stattfindende Welt- oder Europameisterschaf-

ten der Fußballer zum Besucherrückgang. Für Händler wie Behr spielt zudem das Wetter eine große Rolle. Wenn es zu heiß ist, essen weniger Menschen. Ist es zu nass, bleiben ebenfalls Besucher aus. „Man muss trotzdem immer dabei bleiben“, sagt der 50-jährige Behr, „sonst verliert man seinen Standplatz. Über die Jahre gleicht sich das Geschäft einigermmaßen aus.“

Wenn immer freitags die Kieler Woche beginnt, hat Behr bereits einige Tage Vorbereitung hinter sich. Der Einkauf muss geplant und erledigt werden, der Verkaufsstand von Hamburg nach Kiel gefahren werden. Für ihn heißt es dann, das eigene soziale Leben gut anderthalb Wochen lang weitestgehend auszublenden. Freundin und Freunde können ihn bloß noch zu festen Zeiten vor oder nach der Arbeit auf dem Handy erreichen. Morgens um zehn muss Teig angerührt und nachts nach zwölf der Stand gereinigt werden. Geschlafen wird im umgebauten VW-Bus.

Fortsetzung auf Seite 15



Fotos:
Eine Regatta
(Seite 15) ist bei
schönem Wetter
ein herrlicher
Anblick.
Schwieriger ist es
für den Segler und
seinen Magen,
wenn starker Wind
aufkommt und das
Boot in den höher
verhenden Wellen
zu arbeiten be-
ginnt (rechts)

Wackelige Beine und glasige Blicke

Wenn bei einer Schifffahrt plötzlich Sturm aufkommt

Kieler Woche bedeutet nicht nur Segelsport oder Musikveranstaltungen, Bratwurst und Bier. Auch in diesem Jahr werden etliche der drei Millionen Besucher einen Ausflug auf das Wasser unternehmen, beispielsweise bei einer der vielen Regattabegleitfahrten. Nicht nur manch angelegte Landratte hat dann plötzlich mit etwas im Alltag Ungewohntem zu kämpfen, vor allem bei aufkommendem Wind – Seekrankheit. Ein Bericht von einem Schiffsausflug.

Da stehen sie nun in Shorts und frisch gekauften Segelschuhen an Bord. Die Sonne scheint, und der leichte Wind fächelt freundlich um die Beine. Matrosen holen armdicke Festmacherleinen ein, der Kapitän beginnt sein Schiff rückwärts aus dem Hafen zu steuern. Kreischende Möwen picken sich aus dem strudelnden Wasser Fische. Auch unter Deck befinden sich viele Touristen. Dort sitzen sie an langen Tischen, trinken manchmal be-

reits jetzt zur Mittagszeit viel Bier und Schnaps und singen fröhlich zur Musik der Kapelle. Was gibt es Schöneres als eine Seefahrt, beispielsweise während der Kieler Woche?

Doch kaum ist das Schiff aus dem Schutz der Landabdeckung heraus, da beginnt es auch schon in den höher werdenden Wellen zu arbeiten. Schräg von vorn kommen Wind und See. Tief taucht der Bug in die Wellentäler ein und wirft eine mächtige Gischt auf, die bis nach hinten auf das Schiff weht, während es sich dabei wiederholt auf die Seite legt. Immer wieder öffnet sich nun die Tür vom Salon, aus dem Menschen mit glasigem Blick heraus torkeln. Wer sich jetzt über Deck aufhält und trotz heftigem Schiffschaukeln seine Sinne noch beieinander hat, ist besonderen Gefahren ausgesetzt. Oben kann es nämlich passieren, dass der Wind einem unerfreuliche Dinge um Ohren und Jacken weht. Doch auch im

Schiffsbauch bietet sich ein ungewöhnliches Bild. Wo sich vorhin noch so etwas wie eine Gastwirtschaft mit erwartungsvollen Gästen befand, liegt jetzt zerstreut Gläser, Tüten und sogar Teile des Schlagzeugs auf dem Boden. Die Musikkapelle spielt längst nicht mehr auf dieser schwankenden Bühne, die Bänke vor den Tischen sind fast leer. Nur hier und da sitzt oder liegt noch ein Mensch, manchmal die Stirn auf die Tischplatte gestützt, gelegentlich auch auf Vieren von sich gestreckt – die Seekrankheit hat ihren Tribut gefordert.

Für all diese Menschen heißt an diesem Nachmittag einfach nur warten, bis der Ausflugsdampfer wieder planmäßig seinen Hafen ansteuert. Endlich dort angekommen, bewegen sie sich zumeist mit wackeligen Beinen hinunter von Bord. Vergeblich wird diesen Schiffsausflüglern wohl niemand.

Kristian Dittmar

Wie man Seekrankheit vermeidet

Kaum jemand auf dem Wasser, der nie mit Seekrankheit zu tun hat – treffen kann es jeden. Eine genetisch bedingte Verbindung zwischen Gleichgewichtssinn und Magen ist die Ursache, dass auf See Übelkeit aufkommen kann. Zwar können sich die Sinne nach einigen Tagen an schwankende Schiffsplanken gewöhnen. Jeder Mensch kann jedoch selbst vorsorgen. Wer viel Alkohol getrunken hat, wird wahrscheinlich bald über der Reling hängen. Am Besten ausgeruht und mit nur leicht gefülltem Magen und mit fröhlichem Gemüt in See stechen. Wer Angst hat oder sich unwohl fühlt, bekommt leichter Magen-drücken. Blicke zum Horizont zeigen, wo oben und unten ist. Vermieden werden sollten Innenräume sowie Tabak- und

Essengerüche. Wenn schon an Land ein heftiger Wind oder gar Sturm weht, sollte man einen geplanten Törn lieber absagen. Draußen sollte man selbst bei hellem Wetter lange Hosen, Pulli und Jacke dabei haben. Wasser kühlt den Wind ab, Frieren verstärkt das Unwohlsein. Wasser, Säfte sowie Salzstangen und trockene Kekse lindern Durst und Hunger, ohne den Magen zu belasten. In Apotheken gibt es auch verschiedene Mittel gegen Seekrankheit. Bei Übelkeit ist Entspannung wichtig sowie gleichmäßiges Atmen. Der beste Platz dafür ist die Mitte eines Schiffes, um die Schaukelausschläge an Bug oder Heck zu umgehen. Bei zuviel Flüssigkeitsverlust kann der Kreislauf kollabieren.

-dit



Fortsetzung von Seite 13:

Die Schilksee-Familie

Ein Hotel wäre zu teuer, die Händler müssen sich selbst darum kümmern, wo sie ihre Fahrzeuge abstellen können – bei der Hafenvverwaltung, am Campingplatz oder irgendwo, wo es von der „Behörde Schilksee“ toleriert wird.

Douglas Behr hat in zehn Jahren Kieler Woche sowohl im Olympiahafen Schilksee als auch auf der Kiellinie Crêpes gebacken. Gibt es Unterschiede zwischen diesen Orten? Oder wird überall ähnlich gefeiert und gearbeltet während der zehn Tage? Der Crêpes-Bäcker zieht nun ein paar Mal an seiner Zigarette, bevor er antwortet. Tagsüber sei die Arbeit auf der Kiellinie „in Ordnung“, sagt er dann vorsichtig, allerdings fehle es in den Nachmittagsstunden an Kundschaft. Stress besonderer Art bedeuten hingegen die Abende. „Dann kommen viele Jugendliche auf

die Kiellinie“, so Behr, „einige von denen können sich nicht benehmen und schieben sich grölend durch die Massen.“ Manche seien bald „voll besoffen und verlangen alles für umsonst. Und dann plänkeln sie überall hinter die Stände.“ Dazu noch die Erfahrung, dass diese Besucher „kein Bitte, kein Danke, überhaupt wenig Höflichkeit kennen – das nervt mich, der ich einfach nur hart arbeiten muss.“

Anders die Situation in Schilksee. „Dort suchen die Gäste zwar auch ihr Vergnügen, fallen dabei aber nicht aus der Rolle“, so der Crêpes-Händler. Wer während der Kieler Woche zum Olympiahafen komme, tue dies vor allem aus Interesse am Segelsport oder weil er aus der Umgebung kommt. Entsprechend sind dort Besucher quer durch alle Generationen vertreten, dazu all die aktiven Seglerinnen und Segler aus aller Welt. „Wenn man über die Jahre mit seinem Stand in Schilksee ist“, so der 50-Jährige, „dann lernt man sich kennen und wird irgendwann auch wieder er-

kannt. Das macht es angenehm. Anderswo arbeitet man auf Veranstaltungen wie der Kieler Woche doch sehr anonym.“

So freut er sich, immer wieder nach Schilksee zu kommen, auch zu Veranstaltungen wie Pfingstbusch, dem traditionellen Ansegeln. „Bei aller Hektik während der Arbeit entstehen dort doch immer wieder auch persönliche Kontakte“, so Douglas Behr.

Wichtig ist ihm dann auch, nicht nur möglichst viele Crêpes zu verkaufen. „Crêpes richtig zu backen ist eine kleine Kunst“, so der Crêpesbäcker, „wir machen ja so etwas wie Darstellungskochen: Der Teig muss dünn und darf nicht zu wabbelig sein, die Beläge müssen aufeinander abgestimmt sein. Und der Kunde schaut zu“. Vielleicht plaudert der eine oder andere Wassersportler dabei demnächst ja auch ihm gegenüber, dem Hobbysegler, noch etwas über seine professionelle Segelkunst.

Peter Brandhorst



Fotos: Esther Geißlinger

Fotos: Hufschmiede sind inzwischen wieder gefragt. Nur wenige haben wie Ole Möller (li.) auch eine eigene Werkstatt. Die meisten fahren von Hof zu Hof, um dort die Pferde zu beschlagen.

Keine Angst vor großen Tieren

Hufschmiede: Früher fast verschwunden, jetzt wieder da

Ein bisschen ist es wie beim Friseur: Ole Möller steht mit gebeugtem Rücken, schneidet, schabt und plaudert nebenbei – was politisch so los ist, die neusten Klatschgeschichten, das Wetter. Sein Kunde hält still, ist aber schweigsam: Denn Rennpferde reden nicht. Das Geplauder gilt Nina Schwerdt und ihrer Mutter Antje, die neben dem Braunen stehen, das Tier manchmal beruhigen oder festhalten. Die vier kennen sich gut: Ole Möller, der Hufschmied, war sogar bei der Geburt des Pferdes dabei, er hat schon der Mutterstute die passenden Eisen aufgenagelt. Seit etwa neun Jahren zählen die Pferdebesitzerinnen Schwerdt zu seinen Kunden, man sieht sich alle fünf Wochen: So oft braucht ein Traber wie Boundless Liberty neue Eisen, bei Reitpferden halten die metallischen Schuhe etwa zwei Monate.

Der Beruf des Hufschmieds ist alt. Schließlich waren Pferde früher unerlässliche Helfer in der Landwirtschaft, sie zogen Bauernwagen und Kutschen, dienten vornehmen Herrschaften als Reittiere. Schmiedeessen glühten in jedem noch so kleinen Ort. Als Auto und Traktor die Vierbeiner ersetzten, schlen der

Beruf ausgestorben. Inzwischen hat das Handwerk jedoch eine kleine Renaissance erlebt. Nachdem in den 70er Jahren viele Menschen das Pferd als geliebten Kameraden oder sportlichen Begleiter entdeckten, waren Hufschmiede plötzlich wieder gefragt. Genaue Zahlen existieren nicht, doch Ole Möller schätzt, dass mittlerweile wieder etwa 50 Kollegen in seiner Branche arbeiten. Zumeist fahren sie von Hof zu Hof, kaum jemand hat wie Möller auch noch eine eigene Werkstatt. Sie alle bedienen sich eines einzigen Fachhandels für Hufelsen, der in der Nähe von Kaltenkirchen arbeitet.

Beim Neuentstehen des Hufschmiedberufs gab es zunächst ein Problem. Es waren kaum mehr Meister vorhanden, die Nachwuchs ausbilden konnten. Über einen Umweg können junge Leute inzwischen in den Beruf einsteigen: Heute ist eine Metalllehre – als Schmied, Schlosser oder Bauschlosser – Voraussetzung, dann folgt ein einjähriges Praktikum bei einem Hufbeschlagsschmied, das zum Besuch der Hufbeschlagsschule berechtigt. Nach dem Lehrgang darf sich der Metallbauergeselle „geprüfter Hufbeschlags-

schmied“ nennen und sich selbstständig machen – ohne Meisterbrief. Dazu erhält er eine Wandergewerbeschein, schließlich übt er sein Handwerk nicht in einem festen Betrieb, sondern in den Ställen der Pferdebesitzer aus. Ole Möller stellt fast eine Ausnahme dar: Der 38-Jährige aus Hohn bei Rendsburg hat auch die Meisterschule absolviert. „Wenn ich alt und krumm bin, kann ich mit dem Meisterbrief mal ein Geschäft eröffnen“, sagt er, lässt den Huf des Pferdes los und richtet sich auf. „Bis zur Rente werde ich das nicht machen.“

Es ist ein körperlich anstrengender Beruf. Den größten Teil des Tages verbringt der Schmied mit einem Pferdebein in den Händen und dem Rest des Pferdes im Rücken – Masse, die gehalten werden will. Zwar hilft die junge Züchterin Nina Schwerdt, indem sie das Bein in einer Seilschlinge hält, dennoch muss der Schmied fest zupacken und gleichzeitig dafür sorgen, dass das Pferd ruhig bleibt, während er an den Hufen arbeitet. Verständnis für die Tiere sei die wichtigste Voraussetzung für den Beruf, meint Möller, dessen Eltern Traber gezüchtet haben. E

selbst wollte gern mit Tieren arbeiten, sich aber nicht von Rennerfolgen abhängig machen: „Ob das Pferd gut oder schlecht ist – Hufschmied und Tierarzt braucht es auf jeden Fall.“

An seinem kleinen Amboss schlägt er ein Eisen in Form – ein schmales Stück Metall, das nicht erhitzt werden muss. An die feinen Traberhufe passen keine dicken Eisen, und würde Möller mit heißem Metall arbeiten, würde es sich vermutlich durchbrennen, dann „wäre ich schnell am Leben“, sagt Möller, also an den Nerven unter dem gefühllosen Huf. Dann würde Boundless Liberty, Kose-name Bobby, nicht mehr so brav dastehen und die Prozedur über sich ergehen lassen.

Reitpferde, gerade größere Rassen wie Kaltblüter, bekommen schwerere Eisen, die nur heiß geformt werden können. Dafür hat der Schmied einen tragbaren Gasofen in seinem Lieferwagen. Die meisten Eisen kauft Möller als fertige Rohlinge – es gibt sie in verschiedensten Größen. Nur für ein Tier fertig er die Eisen selbst an: Für einen riesigen Kaltblüter mit Hufen, die außerhalb der üblichen Formate liegen. Da aber jedes Pferd eine eigene Hufform hat, muss der Schmied auch die Eisenrohlinge anpassen und zurechtschlagen, damit sie genau passen. Das ist gerade bei Rennpferden wichtig: Wie ein Mensch auf Pumps eher stöckelt und in Turnschuhen schlurft, bestimmt auch beim Pferd der metallische Schuh, wie das Tier auftritt, ob es lange oder kurze Schritte macht. Möller deutet auf eine kleine Wunde am Hinterbein des Tieres: „Hier tritt er sich.“ Das zeigt, dass das Pferd falsch läuft – mit einem passenden Hufeisen lässt sich das ein wenig regulieren.

Bobby soll in zwei Tagen bei einem Rennen in Hamburg starten: Der Fünfjährige hat schon einige Siege geholt. Für Nina Schwerdt, 22-jährige Landwirtschaftsstudentin, ist der Rennsport ein Hobby. Sie trainiert Bobby selbst und freut sich, wenn er gut läuft. „Wenn er nicht gewinnt, legt es an den Hufeisen“, frozelt ihre Mutter Antje, und Ole Möller macht ein beleidigtes Gesicht: „Erwähnte ich

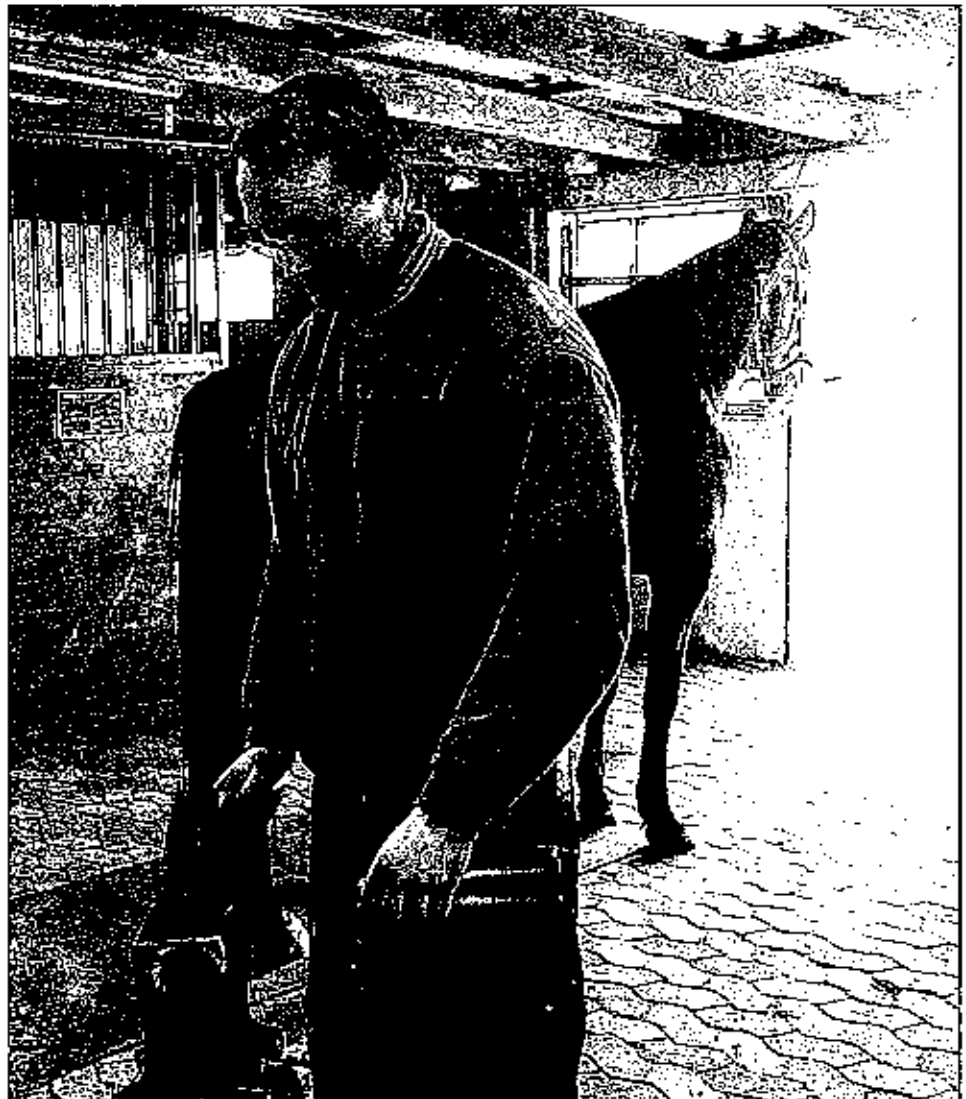
schon, dass ich sehr sensibel bin?“

Seit zehn Jahren ist er als Selbständiger im Geschäft und hat seinen festen Kundenstamm aus Renn- und Reitpferdebesitzern, die er in regelmäßigen Touren besucht. Jüngeren Kollegen, die frisch einsteigen, haben es im Moment nicht mehr so leicht, weiß er: „Früher herrschte Schmiedemangel, es gab Arbeit ohne Ende. Heute ist die Suppe dünner geworden.“ Einerseits, weil mehr Schmiede ihre Dienste anbieten, andererseits, weil angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage die Zahl der Pferdehalter sinkt.

Möller beugte sich über den vierten Huf, das Pferd biegt den Hals

und schnuppert am Rücken des Schmiedes. Bobby könnte zuschnappen, das weiß Möller – er bleibt ruhig. Angst vor großen Tieren darf er sich in seinem Beruf nicht leisten, und er macht es den Pferden leicht, sich nicht vor ihm zu fürchten: Bevor er den Huf hebt, streichelt er die Flanke des Tieres mit zwei Fingern, ein Signal, damit das Pferd weiß, dass ihm gleich jemand an die Füße fasst. Bobby bleibt vorbildlich brav, Möller hat Zeit zu plaudern. Nach etwa einer Stunde sitzen die Eisen, die den Traber zum Sieg tragen sollen. Und in etwa fünf Wochen wird der Schmied wieder auf den Hof fahren, seinen Amboss auspacken und Bobby sein nächstes Paar Schuhe verpassen.

Esther Geißlinger



Rechts:
Liebt Hunde
und hat ein
Fernstudium als
Grafikdesigner
begonnen.
Verkäufer
Mike Steiner



Mithelfen, dass der Ruf gut bleibt

Verkäufer Mike Steiner ist einer von zwei neuen HEMPELS-Obleuten

Mike Steiner, 36, verkauft seit zwei Jahren HEMPELS. Kürzlich ist er zum Obmann all unserer Verkäuferinnen und Verkäufer gewählt worden. Eine Aufgabe, der er sich seither in seiner ruhigen und bedächtigen Art engagiert widmet, zusammen mit Obfrau Veronika Gericke.

Eigentlich bin ich gebürtiger Bochumer. Nach Kiel kam ich jedoch schon als kleines Kind, als mein Stiefvater als Angehöriger der Marine nach Kiel versetzt wurde. Schon in frühen Jahren habe ich mich für Sport begeistern können. Bereits mit sechs begann ich mit dem Fußball. Mit zehn bin ich in den Radsport-

verein in Mettenhof eingetreten. Parallel dazu spielte ich Tennis und fuhr Kanu im Kieler-Kanu-Club und übte mich in verschiedenen Kampfsportarten wie Taekwondo, Jiu Jitsu und Boxen. Zu dem Zeitpunkt lebten meine Eltern noch zusammen und ermöglichten mir diese Freizeitgestaltung. Meine Eltern hatten eine Tennisanlage

gepachtet und besaßen auch ein schönes Reihenhaus im Ferien- und Badedomizil Kalifornien an der Ostsee.

Als 13-Jähriger ging ich freiwillig in ein Heim, in das Kinder- und Jugendheim „Hof Hammer“ in Schulensee. Mein Vater hatte seine Arbeit verloren, und wir mussten unser Haus aufgeben. Obwohl ich damals mit illegalen Drogen in Kontakt kam und auch einige andere Dinge nicht gerade gut liefen, konnte ich im Heim dennoch auch gute Erfahrungen sammeln. Mein Selbstbewusstsein wurde gestärkt, und ich lernte, mich wortgewandt durchzusetzen.

Im Heim „Paulihof“ in Schleswig begann ich mit 16 eine Tischlerlehre. Da ich zwei Jahre später, als 18-Jähriger, aus dem Heim entlassen wurde, konnte ich die Tischlerlehre nicht beenden. Lehrlinge durften ihre Ausbildung nur dann abschließen, wenn sie dort weiterhin betreut wohnen blieben. Für mich war aber kein Platz mehr frei. Meine Versuche, die Lehre woanders fortzuführen, scheiterten. Mal hieß es, ich käme ja aus einem Heim. Einmal

nannte mir auch ein Meister meine Tätowierungen als Grund. Der Mann war wenigstens ehrlich. Mehr als 100 Bewerbungen habe ich damals geschrieben. Also musste ich mal hier, mal dort jobben. Mit 27 habe ich mich im Landschaftsbau selbständig gemacht. Meine Mitarbeiter verdienen sehr gut bei mir, bei mir blieb jedoch nicht viel hängen. Nach einem Jahr musste ich mein Gewerbe wieder abmelden.

Ein großes Hobby von mir ist Zeichnen. Deshalb habe ich ein Fernstudium im Fach Graphikdesign begonnen. Denn inzwischen ist es mir nicht mehr möglich, körperlich schwere Arbeiten zu verrichten, ich leide nämlich an den Spätfolgen eines Autounfalls. Aufgrund einer Rückenverletzung bin ich zu achtzig Prozent arbeitsunfähig.

HEMPELS habe ich bereits 1999 kennen gelernt. Allerdings dauerte es noch eine Weile, bis ich als Verkäufer anfang. Dieser Zuverdienst machte es mir möglich, mir einen Hund anzuschaffen – ein lang gehegter Traum war das von mir. Lisa, so heißt

meine Hündin, habe ich aus dem Tierheim geholt. Sie ist eine Mischung aus Rottweiler, Dobermann und Terrier. Mit 14 Jahren war sie eigentlich zu alt, um noch vermittelt zu werden. Ich habe sie durch die Aufnahme bei mir vor der Todesspritze bewahrt. Während des Zeltungsverkaufs vor dem „Blumenladen 2000“, am Sophienhof, leistet Lisa mir immer Gesellschaft.

Tja, und jetzt bin ich also von meinen Kolleginnen und Kollegen bei HEMPELS auch noch zum Obmann gewählt worden. Eine ehrenvolle Aufgabe, die ich zusammen mit meiner Kollegin Veronika gerne übernommen habe. Für mich persönlich bedeutet das einen Aufstieg, über den ich mich sehr freue. Veronika und ich wollen gemeinsam mithelfen, dass der Ruf der HEMPELS-Verkäufer weiterhin ein guter bleibt. Und wo er im Einzelfall noch verbessert werden kann, dort werden wir auch kräftig mit anfassen.

Aufgezeichnet von:
Thomas Stobbe

Anzeige

Ja, ich möchte **HEMPELS** unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1929 184 342

Meine Anschrift

Name : _____

Anschrift : _____

PLZ, Ort : _____

Telefon :

(bei evtl. Rückfragen)

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr. : _____

Bankleitzahl : _____

Bankinstitut : _____

Datum, Unterschrift



HEMPELS
Fördermitglied werden

Juni 05

Veranstaltungen

Gauner-Komödie für Kinder

In der Komödie „Und dann und wann ein weißer Elefant“ geht es um die Frage, was man mitnimmt, wem was gehört und was man überhaupt besitzen kann. Freitag, 3. Juni, 18 Uhr; Samstag, 4. Juni, 16 Uhr; Sonntag, 5. Juni, 11 Uhr, „Theaterwerkstatt Pilkentafel“, Pflkentafel 2, Flensburg

Theater Obdach-Fertig-Los

Abgesehen von den paar „Gut-Bürgerlichen“ sind die Darsteller ehemalige Obdachlose und Leute, die in dem Theaterstück ABWÄRTS ZU DEN STERNEN wissen, wovon sie spielen. Samstag, 4. Juni 18.30 Uhr, Speicher Husum, Hafenstr. 17

Sommerfest

Für Stimmung sorgt die Partyband Soulful Dynamics. Außer-

dem beweisen viele andere Künstlerinnen und Künstler, wie vielfältig Kultur in Kiel ist. Samstag, 4. Juni, 19 Uhr, KulturForum, Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31

Alexandras Dampfkapelle

Die Stärke der fünfköpfigen Band liegt in der für diese Musikrichtung idealen Besetzung mit den Instrumenten Kornett, Klarinette, Saxophon, Banjo, Tuba und Schlagzeug, Waschbrett. Sonntag, 5. Juni, 11 Uhr, Speicher Husum, Hafenstr. 17

views from abroad

Mit der Ausstellung „views from abroad“ werden verschiedene Positionen junger japanischer Künstler vorgestellt. 11. Juni bis 28. August 2005, Stadtgalerie, Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31

Sommerball

Ob langsamer Walzer, Samba, Foxtrott, Samba, Cha-Cha- oder Tango, für jeden Geschmack ist ein Tanz dabei. Samstag, 11. Juni, 20 Uhr, in Kieler Pumpe

Wolf Biermann

Wolf Biermann wurde 1936 in Hamburg geboren. Nachdem das Gedicht „Deutschland – Wintermärchen“ veröffentlicht erhielt er Auftritts- und Publikationsverbot in der DDR. A Literaturtelefon 901-1156 vom 13. bis 19. Juni 2005

Bring your own music

Ein überraschender Mix aus Latein, Electronic, Rock, Pop und alles was Ohren und Beine verwöhnt. Donnerstag, 23. Juni, 19 Uhr, Speicher Husum, Hafenstr. 17

Kinotipp

Hotel Ruanda

Von Terry George / Südafrika, GB, Italien 2004



Ruanda 1994: Zwei Stämme kämpfen in der früheren belgischen Kolonie um die Macht im Land. Die ehemaligen Machtherrn vom Stamm der Tutsi gegen die aktuelle Regierung vom Stamm der Hutu. Letztere werden von Regierung und Presse gegen die Minderheit der Tutsi aufgehetzt.

Der Hotelmanager Paul Rusesabagina versucht, gegen den Terror im Land anzugehen. Er nimmt Europäer genauso auf wie Afrikaner beider Stämme. Der Hotelmanager spielt mit den Machthabern des Landes. Er selbst gehört zu den Hutu, seine

Frau zu den Tutsi. Draußen vor dem Hotel in der Hauptstadt Kigali werden die Tutsi hunderttausendfach abgeschlachtet mit Macheten der Hutu. Die belgische Regierung schickt Truppen, die aber nur Europäer evakuieren.

Die Hutu bleiben sich selbst überlassen, aber Paul Rusesabagina, gespielt von Don Cheadle, rettet etliche mit Hilfe des UN Generals Oliver (Nick Nolte) in ein Flüchtlingslager.

Dieser Film ist ein Tatsachenbericht. Er ist eine Dokumentation über das Leiden in Afrika und zeigt die Interessen der Europäer. Paul Rusesabagina lebt heute in Belgien, wo er politisches Asyl fand. Er ist der Oskar Schindler von Afrika und rettete 1200 Menschen das Leben.

Gesches Soundcheck

Joey De Francesco

mit Jimmy Smith

Von Haus aus war Jimmy Smith Pianist, und weil ihm die schlechten Klaviere in den Knelpen standen, wick er auf die Hammondorgel aus und kreierte darauf seinen „funky“ Stil. Die linke Hand arbeitete perkussiv, die rechte improvisierte schnell und melodiös, die Füße besorgten die Basslinie. Er trat damit eine Lawine los, denn Bands nach seinem Triokonzept Orgel, Gitarre, Schlagzeug schossen in den 50er und 60er Jahren wie Pilze aus dem Boden. Dabei wurde schon damals diese Art bluesgetränkter Souljazz von den „richtigen“ Jazzern nicht so richtig anerkannt, so wie es heute dem Acid Jazz geht. Die Hammond

B3 war DAS Groove-Instrument und wurde später durch Fender Rhodes, Clavinét usw. abgelöst. Jimmy Smith ist kürzlich mit 79 Jahren gestorben und hat Generationen von Organisten geprägt, so wie Joey DeFrancesco, heute 35 Jahre alt und als „Kronprinz der B3“ tituliert. Diese CD dokumentiert den historischen Moment des erstmaligen Zusammenspielens dieser beiden Hammondgiganten auf dem San Francisco Jazz Festival 1999. Das geht einfach nur nach vorne los. Unglaublich!

Joey DeFrancesco with Special Guest Jimmy Smith - Incredible! Concord Records



Bei Fragen und Anregungen: gescheclases@gescheclases.de



Links:
Vor früher
Chefmaskenbildner
am Hamburger
Schauspielhaus
und fertigt jetzt
kunstvolle
Gesichtsmasken:
Klaus Leder aus
Dithmarschen

Foto: Michael Ruff

„Verkleiden ist immer heikel“

Klaus Leder aus Wilster fertigt kunstvolle Masken

„Schön.“ Diese Antwort hört Klaus Leder oft, wenn er Kunden fragt, wie ihre Maske aussehen soll. Verstehen kann er es nicht. „Wieso soll sie denn schön sein?“, fragt er. „Wenn man die Maske abnimmt, erst dann muss doch ein schöneres Gesicht zum Vorschein kommen!“

Dennoch sind seine Masken schön – wenn auch nicht immer im Sinne von hübsch. Einzigartig sind sie, mit Liebe gefertigt. Der 53-Jährige hat sein Handwerk gelernt. 1966 legte er mit einer Friseurlehre den Grundstein für den Beruf des Maskenbildners. Nach seiner Volontärszeit am Thalia Theater in Hamburg war Klaus Leder ab 1970 am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg tätig, 1987 als Chefmaskenbildner. Dann entschied er sich für die Freiberuflichkeit und spezialisierte sich auf das Handwerkliche.

„Es ist ein schweres Brot“, sagt Leder, „hier oben in Schleswig-Holstein besonders.“ Im Süden sei das Verkleiden verbreiteter. Drei Jahre hatte er einen Laden in Mainz. „Da hat's funktioniert.“ Aber mit den Deutschen sei das sowieso schwierig. „Verkleiden ist immer heikel. Da schwingt die Angst mit: Was steckt dahin-

ter?“ In Südeuropa gingen die Menschen ganz anders damit um. Nur Kinder seien offen für das Fremde. Sie sind es auch, die oft staunend an seinem Stand stehen bleiben, wenn er seine Masken bei Ausstellungen und auf Märkten zeigt. Besonders die Tiermasken haben es ihnen angetan. Das Einhorn etwa, aber auch Katze, Huhn und Kuh.

Klaus Leder ist ein ruhiger Mensch. Er rückt sich nicht gerne in den Mittelpunkt. Aber er liebt seine Arbeit. Wenn sich jemand dafür interessiert, blüht er auf. Wird sie allerdings missachtet, kann er auch aufbrausen. „Einer hat mal gesagt: ‚Das ist doch bloß Kunststoff. Da bin ich fast ausgeflippt‘“, erzählt er. „Diese Überheblichkeit der Leute“ macht ihn wütend. Denn was das Atelier in Vorder-Neuendorf bei Wilster verlässt, ist zu hundert Prozent Handarbeit. Bis eine Maske fertig ist, vergehen mehrere Tage.

Die meisten Masken sind aus Pappmaché, einige auch aus Leder. Die Vorlagen werden erst in Ton ausgearbeitet, dann wird ein Gipsnegativ erstellt, in dem die Maske auskaschiert wird. Danach wird die eigentliche Maske mit Pappmaché gearbei-

tet. Das Endergebnis wird angemalt, mit Kordeln und Federn verziert oder bleibt schlicht weiß. Lack sorgt dafür, dass das Kunstwerk wasserfest ist. Von venezianischen Masken über Politiker-Köpfe bis zu Clowns, Hexen und Drachen reicht das Angebot. 200 Modelle hat Leder im Schuppen liegen. Aber auch Figuren fertigt er. Nis Puck zum Beispiel oder Wassergeister. Ein Dreigesicht aus Strohselde dient als Lampenschirm. Der 53-Jährige bildet auch das Gesicht des Kunden nach – als persönliche Geschenkidee.

„So schön die Arbeit auch ist. Davon leben können wir nicht“, bedauert Klaus Leder. Um den Unterhalt für sich und Ehefrau Maria zu verdienen, muss er ein paar Monate im Jahr als Maskenbildner beim Film oder am Theater arbeiten. Am „Tatort“, für die Serien „Doppelter Einsatz“ oder „K3“ sowie an Fernsehspielen mit Inge Meysel war er schon beteiligt. Doch die Hoffnung bleibt, eines Tages ohne diese Jobs auskommen zu können. An Ideen mangelt es Leder jedenfalls nicht: „Es gibt noch vieles, was ich gerne ausprobieren möchte.“ (Infos: www.masken-atelier.de)

Katrin Götz



Rechts:
Ein Blumenmeer
für Oma Ottie (lk.)
zu ihrem 80.
Geburtstag.
Ilse Oldenburg
(rc.) gratuliert

Unsere älteste Verkäuferin wurde Achtzig

Von Otties Lebensmut profitieren auch Jüngere

„Ich bin wohl Deutschlands älteste Straßenmagazin-Verkäuferin“, strahlt Ottilie Diedrichsen-Müller uns stolz an. Uns, das heißt Ilse Oldenburg, die Vertreterin des Tagestreffs für Wohnungslose in Flensburg und den Vertreter von HEMPELS. Mit ihrer Bemerkung hat Oma Ottie, wie sie liebevoll genannt wird, wahrscheinlich recht, denn wir wissen nur von einer älteren Verkäuferin, die mit 84 Jahren noch immer verkauft. Doch die kommt aus Argentinien. Und so lassen wir das Thema schnell fallen und wenden uns dem eigentlichen Zweck unseres Besuches zu – dem achtzigsten Geburtstag von Oma Ottie.

Ottilie ist in Flensburg und bei HEMPELS nicht mehr wegzudenken. Im Laufe der Jahre hat sie sich in den verschiedensten sozialen Vereinen Flensburgs engagiert und ist HEMPELS dabei immer treu geblieben. Sie hat alle Selten des Lebens kennen gelernt ohne dabei den Humor und ihre Lebenskraft zu verlieren. Selbst jetzt ist sie guter Dinge, obwohl sie ihren Geburtstag nicht so feiern kann, wie es üblich ist. Ihr Mann ist nämlich Pflegefall und sie besucht ihn alle zwei Tage.

Es ist schon bemerkenswert: Da verbringt eine 80-Jährige jeden zweiten Tag im Pflegeheim und besucht ihren Mann. Sie muntert

ihn auf und hilft ihm, so gut sie es noch kann. Die anderen Tage steht sie bei Wind und Wetter vor Karstadt in Flensburg Fußgängerzone. Und ist dabei Vorbild. Im harten Wettstreit gegenüber anderen Verkäufern hat sie sich durchgesetzt. Zum Muttertag hat sie eine Karte von zwei Verkäufern erhalten, die sich lange Zeit mit ihr nicht so gut verstanden haben. Doch Ottilie Diedrichsen-Müller ist auch für Gegner eine Respektsperson.

Wir sagen „Danke“ – für die Zeit die wir bei Dir bei Kaffee und Kuchen verbringen durften. Und dafür, dass Du uns die Treue hältst. T.I.

HEMPELS

Das soziale
Straßenmagazin

Nie am Kiosk –
nur bei unseren
Verkäuferinnen
und Verkäufern



An alle unsere Leser,

uns werden immer wieder Knast-
Paketmarken¹ von Inhaftierten zu-
geschickt, die keine Angehörigen
haben, von denen sie beschickt und
beschenkt werden. Nun suchen wir
Leute, die gerne aus ihren Vorrats-
kammern etwas für diese Menschen
herausgeben.

Begehrt ist: Filterkaffee und
Filterpapier, löslicher Kaffee,
schwarzer Tee, Zitronentee
im Plastikglas, Schokolade,
Kekse, Tabak und Blättchen,
Salami.

Diese Sachspenden können im Kieler
HEMPELS-Büro, Schaßstr. 4,
abgegeben werden.

¹Knast-Paketmarke bedeutet, dass die
Anstalt erlaubt, diesen Inhaftierten z.B.
zum Geburtstag, zu Weihnachten usw.
ein Paket zu senden.

Knastgedicht

Abgeschottet, Mauern grau
ja, das nennt der Volksmund Bau
da kommst Du rein schnell wie nie
fühlst Dich dort wie ein Stück Vieh
Drogen, Pillen überall
Mensch, da kriegste bald ´nen Knall
und die Wärter sehen weg
meinen eben, Dreck bleibt Dreck
so ist das, was die Wärter tun
wegschauen, mancher ist schon
„duhn“ doch die Türen, die sind zu
und so mancher Knacki auch
wegschauen, volldröhnen ist das Fiese
und im Knastalltag die Devise
jeder möchte gerne raus
doch die meisten wissen:
das ist mein „zuhaus“

Nobbi, JVA Kiel

Zwei geeinte Seelen

Genau wie ich...
Weiss nicht wieso...
versteh nicht warum...
kenn dich nicht...
dreh mich zu dir um...
seh ´ mein Gesicht...
hör dir zu...
und hör mich sprechen...
seh dein tun...
seh mich machen...
seh dich schmunzeln
hör mich lachen...
Du...
Ich...
eine Einheit
und doch nicht

Lila

Sperlings Sprechstunde

Mieter muss bei Auszug Holzfußboden nicht abschleifen



Rechts:
Rechtsanwalt
Christoph Sperling
beantwortet
Mietrechtsfragen

Frage: Mein Mietvertrag endet in einem Monat. Mein Vermieter will, dass ich nach meinem Auszug den Holzfußboden abschleife und neu versiegele. Der Boden ist aber in Ordnung. In meinem Mietvertrag steht jedoch, dass zu den Schönheitsreparaturen auch das Abschleifen und Versiegeln des Bodens gehört. Muss ich nun den Boden abschleifen lassen?

Rechtsanwalt Sperling: Nein. Grundsätzlich gehört zu den so genannten Schönheitsreparaturen unter anderem das Tapezieren und Anstreichen der Wände sowie das Lackieren von Holzteilen, wozu auch Fußbodenleisten zählen.

Das Abschleifen und Versiegeln von Parkettfußboden gehört jedoch nicht hierzu. Diese Arbeiten können dem Mieter auch nicht durch eine entsprechende Formulklausel im Mietvertrag aufgebürdet werden. Etwas anderes würde nur gelten, wenn der Fußboden über das übliche Maß hinaus abgenutzt worden ist und somit Schäden am Holz entstanden sind. Diese müsste der Mieter dann, wie sonstige Schäden auch, beseitigen.

Auch sonst wird von Vermieterseite häufig durch entsprechende Klauseln im Vertrag versucht, dem Mieter zusätzliche Verpflichtungen aufzuerlegen. Hierbei gilt jedoch: Nicht alles, was im Vertrag steht, ist auch gültig. Es

gibt eine Vielzahl gesetzlich festgelegter Rechte des Mieters, die nicht wirksam durch Formulklauseln ausgeschlossen werden können. Hierzu gehören beispielsweise das Recht auf Untervermietung, die Mietminderungen und die Regelungen zum Kündigungsschutz. Bei Zweifelsfragen lohnt sich eine rechtliche Beratung, da es im Ergebnis auch auf die Art und Weise ankommt, wie die Klausel Vertragsbestandteil geworden ist.

Haben Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling?

Schreiben Sie uns: HEMPELS
Schaßstr. 4, 24103 Kiel.
E-mail: reda@hempels-sh.de

Infos gibt es auch beim
Kieler Mieterverein, Eggen
stedtstr. 1, Tel.: 97 91 90.

Meldungen

Schlecht beraten bei der Bahn

Bahn fahren ist in Deutschland wegen schlechter Beratung oftmals unnötig teuer, meint die Stiftung Warentest nach mehreren Testkäufen gekommen. Kritisiert wird, dass die Deutsche Bahn nur unzureichend auf billigere Reisemöglichkeiten hinweise. So werde häufig der teure ICE empfohlen, obwohl es günstigere Verbindungen mit dem Intercity oder den Regionalzügen gebe. Auch Sparmöglichkeiten wie die BahnCard oder Länder-Tickets würden beim Kauf der Fahrkarte zu selten er-

wähnt. Von der Deutschen Bahn wurde nach bekannt werden der Testergebnisse bestätigt, dass bei Verbindungs-Anfragen vom Computer automatisch die schnellste Variante angezeigt wird. Man sei noch nicht in der Lage, auch den billigsten Preis anzuzeigen. Die Stiftung Warentest gab der DB für ihre Preisberatung lediglich die Note „ausreichend“.

Energieverbrauch einfach senken

Strom, Gas und Benzin werden immer teurer. Bei konsequenter Anwendung ließe sich jedoch nach einer kürzlich veröffentlichten Studie die gewaltige Summe von insgesamt bis zu 60 Milliarden Euro an Energiekosten einsparen. Ein Großteil davon

entfalle auf die rund 36 Millionen Privathaushalte. Jeder Drei- bis Vier-Personen-Haushalt könne im Schnitt 500 Euro jährlich einsparen. Ein wichtiges Thema sind dabei Elektrogeräte im Stand-by-Modus. Ein Haushalt mit einem Jahresverbrauch von 4.000 Kilowattstunden könne hier mehr als 400 Kilowattstunden im Jahr einsparen. Farblaserdrucker verschlingen selbst im Leerlauf fast soviel Strom wie eine 100-Watt-Glühbirne. Aktive Lautsprecher für Stereoanlage verschlingen Stand-by jährlich mehr als 80 Euro. Auch bei der Wärmeerzeugung gebe es große Sparpotenziale. Um ein Grad absenken Zimmertemperatur spare sechs Prozent Heizenergie ein. Durch die richtige Fahrweise mit dem Auto ließe sich der Spritverbrauch um bis zu 10 Prozent senken.

World Press Photo 2005

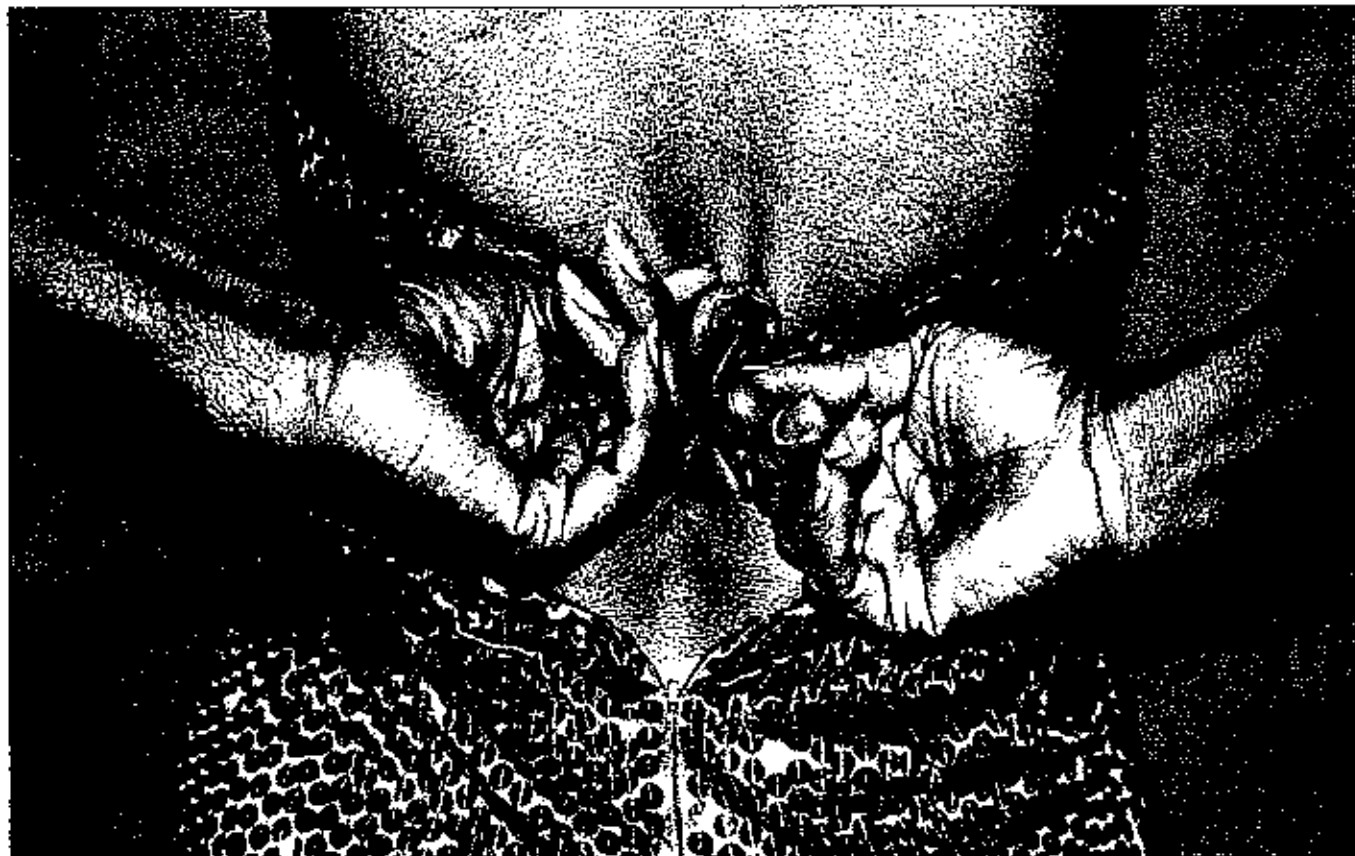
Die besten Aufnahmen eines Jahres

Er gilt als der weltweit renommierteste Preis im Bereich der Pressefotografie: Kürzlich wurde der World Press Photo Award 2005 verliehen. Die Bilder sind ein Spiegel der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Als bestes Foto des Jahres 2004 ausgezeichnet wurde eine Farbfotografie des indischen Fotografen Arko Datta (Seite 28). Seine Aufnahme zeigt eine am Boden liegende Frau, die im indischen Fischerdorf Cuddalore verzweifelt um ein Tsunami-Opfer trauert. Insgesamt 4.266 Fotografen und Fotografinnen aus 123 Ländern hatten knapp 70.000 Fotos in elf verschiedenen Kategorien eingeschickt, aus denen eine internationale Jury die Beindruckendsten auswählte. Die Aufnahmen auf den folgenden Seiten zeigen eine kleine Auswahl prämierter Fotos.



Links:
Sie leben ohne Strom, Telefon oder Fernsehen - ursprünglich aus Deutschland stammende Baptisten im amerikanischen Bundesstaat Ohio. Wie für dieses junge Mädchen spielt Sport in Ihrem Leben eine große Rolle.

Foto:
Krisanne Johnson,
USA, U.S. News +
World Report



- Oben:
Eine kubanische
Drag-Queen
bereitet sich in
Havanna auf ihre
Show vor.

Foto:
Marcello Bonfanti,
Italien



Links:
Im Sudan ereignete sich
im vergangenen Jahr eine
der größten humanitären
Krisen Afrikas, Militärs
stellten sich gegen die
schwarze Bevölkerung.
Das Foto zeigt eine auf der
Flucht befindliche Frau, die
sich in einem Hospital in
Dafur um ihren an
Hepatitis E erkrankten
Sohn kümmert.

Foto:
James Nachtwey,
USA, Time Magazine

Links:
Das Foto zeigt
eine junge Aids-
Waise, die an der
südafrikanischen
Ostküste von
Mitgliedern der
Dorfgemeinschaft
umsorgt wird.
Weltweit haben
ca. 15 Millionen
Kinder einen oder
beide Elternteile
durch Aids
verloren.

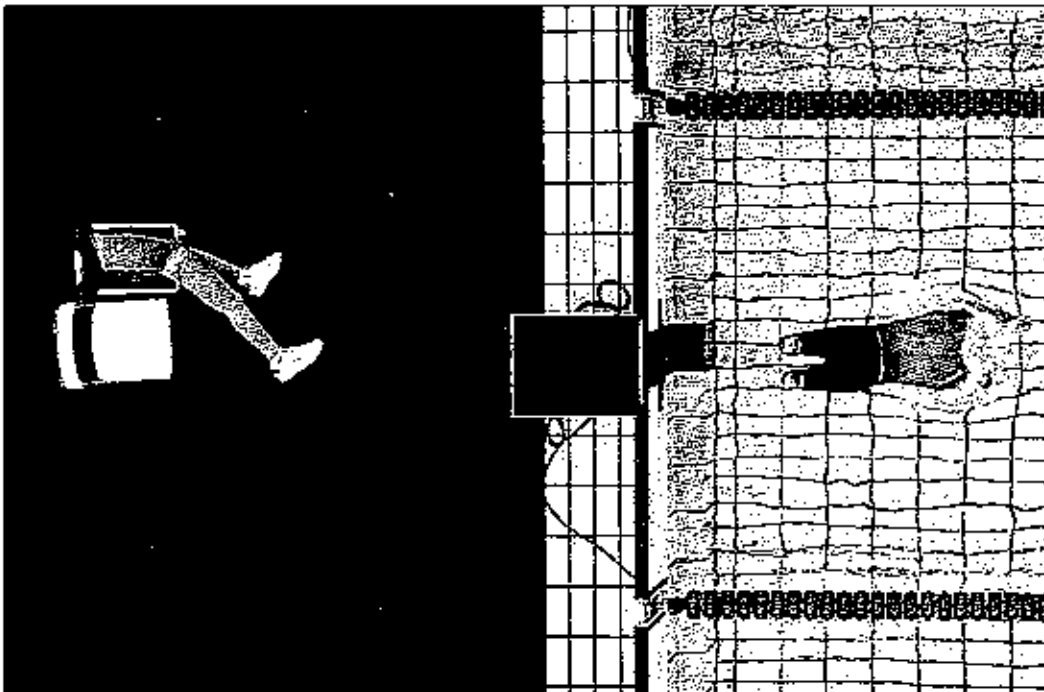
Foto:
Brent Stilton, South
Africa, Getty Images for
Global Business
Coalition Against Aids





Oben:
Eine um ein Tsunami-Opfer
trauernde Frau in einem
indischen Fischerdorf.

Foto:
Arko Datta, Indien, Reuters



Rechts:
Der spanische
Schwimmer Xavi Torres
bei den Paralympics
Games vergangenen
September in Athen
beim Start. Links seine
abgelegte Beinprothese.

Foto:
Bob Martin, England,
Sports Illustrated

Buchtipp

Fix und fertig

Peer könnte es eigentlich nicht besser gehen. Er sieht gut aus, ist Klassenbester, hat eine nette Freundin und bekommt von seinen Eltern alles, was er sich wünscht.

Aber glücklich ist er nicht. Denn innen bleibt er leer. Ständige Kopfschmerzen bringen ihn erst auf Tabletten, bald folgt Haschisch und schließlich Heroin. Auf diverse Entziehungskuren folgen immer wieder Rückfälle.

Wolfgang Gabel stellt in Fix und fertig glaubwürdig und schonungslos dar, wie im täglichen Kampf um den Stoff Moralbegriffe und menschliche Würde verloren gehen.

ULRIKE VON STRITZKY

Wolfgang Gabel: Fix und fertig. Beltz & Gelberg Verlag, 2004. 232 Seiten, 6,90 Euro.

Rezept des Monats

Involtini – Gefüllte Kalbsröllchen



Oben: Toni Atlante, Betreiber des Restaurants „La Trattoria“

Das „La Trattoria“ in der Kieler Lutherstr. 32, ganz in der Nähe des Südfriedhofs, hat eine langjährige Tradition. Vor 23 Jahren eröffnete Toni Atlante das Restaurant mit italienischer Küche und Catering-Service. Der 49-jährige stammt aus Mateira in Italien und lebt schon seit 30 Jahren in Deutschland. Das Lokal wird von einem

gemischten Publikum aufgesucht. Zu den favorisierten Gerichten gehört insbesondere Penne de la casa. Auch kommen Kenner erlesener Weine auf ihre Kosten. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt Toni Atlante diesen Monat das Gericht Involtini, gefüllt Kalbsröllchen.

Für vier Personen müssen acht dünn geschnittene Scheiben Kalbsrücken mit Parmaschinken, Mozzarella und Basilikum belegt werden. Leicht mit Salz und Pfeffer würzen und dann einrollen, anschließend in Olivenöl anbraten. Dann die Röllchen in eine ofenfest Form geben und bei 180 Grad etwa fünf Minuten backen.

Den Bratenfond mit Sahne ablöschen, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Auf dem Teller mit gerösteten Pinienkernen bestreuen. Als Beilage empfiehlt Toni Atlante grünen Spargel und Toscanische Linsen.

Guten Appetit

Bildrätsel



? Wen haben wir hier verremdet? Eine Berühmtheit aus Sport oder Politik, von der Bühne oder aus dem Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
Straßenmagazin
Schäßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 30.06.2005. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

1. Preis:
Kinogutschein für zwei Personen

2. Preis:
Buchpreis

Die im Mai-Bildrätsel gesuchte Person ist der Comedian Atze Schröder. Die Gewinner werden in der Juli-Ausgabe veröffentlicht.

Im April haben gewonnen:
J. Christoph, Rendsburg einen Frühstücksgutschein.
Jörg Kroenke, Kiel ein Buch.

Herzlichen Glückwunsch!

Stars von der Straße

Was wäre HEMPELS ohne seine Verkäuferinnen und Verkäufer? Sie sind die wahren (Überlebens-)Künstler. Diesen Monat: Frank Rehder, 28, Kiel



Oben:
Frank Rehder

Welche Eigenschaft bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?
Charme und Ausstrahlung.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?
Hilfsbereitschaft.

Was Deine schwächste?
Ich denke immer, zu kurz zu kommen.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Eine Eintragung im Guinnessbuch der Rekorde: 700 Liegestütze auf dem rechten Arm innerhalb von 30 Minuten.

Die schlimmste Niederlage?
Vor ein paar Jahren habe ich das Deutsche Sportabzeichen nicht geschafft.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?

Hans Klock, dem schnellsten Magier.

Wem auf keinen Fall?

Leuten, die anderen Menschen Schaden zufügen.

Ein schöner Tag ist, wenn...

...man sich um Geld keine Gedanken machen muss.

Ein schrecklicher dann, wenn...

...ich an das Sterben meiner Mutter denke.

Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...
...die Entwicklung von Schiffen.

Welche Ziele hast Du im Leben?

Ich möchte heiraten und ein guter Ehemann sein.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...
...nirgendwo Ärger zu haben.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich als erstes...

...dafür sorgen, dass gemeinnützige Arbeit auch sofort bezahlt wird, so dass die Leute nach getaner Arbeit nicht einen ganzen Monat auf ihr Geld warten müssen.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Als Spende dem Komitee der Behinderten-Olympiade überreichen.



HEMPELS-Karikatur
von Berndt Skott

Kinder, das ist der Hit!

Am 18. April um 15:00 Uhr werden Matthias' Mutter, Gabler und die ABKies die Kieler Krusenkoppl. Mit dabei: Maxi Mülli, Telefon: 58 54 01



Wienhausen

Matthias

Maxi

Mülli

Max

Ab sofort beim
ABK erhältlich:
Maxi Mülli CD
mit Knisterbausch
Tanz - Tausend
Segel u.v.m.

Sattler, Krell



ABK

www.abkries.de

Arbeitsgemeinschaft der Kieler Krusenkoppl



Firma Fichna Garten & Landschaft

Eine Ausgründung der HEMPELS GmbH

Service rund ums Haus
alles aus einer Hand!

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr!



Firma Andreas Fichna

Ziegelteich 14 · 24103 Kiel

Tele/Fax: (04 31) 2 37 25 06

Mobil: (01 60) 91 24 79 77

Andreas.Fichna@gmx.de

www.gartenservice-kiel.de

- Inspektion
- Fahrradpflege
- Schnellservice
- Wartung
- Hof- und Bringservice
- Oldtimer
- Secondhand-Räder
- An- und Verkauf von Rädern



Frühjahrs Check 24,90 €

Durchgehende Öffnungszeiten
10.00 - 19.00 Uhr
Samstag 10.00 - 13.00 Uhr

Kiel - Knooper Weg 90
Telefon: 59 28 453